Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 339. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 24. Juli 1867.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **August** und **September** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Juli 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Arbeiter und die norddeutsche Verfassung.

Wenn der Staatsbürger, welcher vor Allem die Verwirklichung der politischen Freiheit erstrebt und diese als Grundlage jeder Verfassung verlangt, die norddeutsche Verfassung bemängelt oder auch gänzlich verwirft, so ist das begreiflich, denn von rein politischen Rechten enthält dieselbe allerdings nicht viel; da ist die preußische Verfassung unbedingt vorzuziehen, denn wenn auch deren politische Rechte meistens blos in wohl oder auch nicht wohl gemeinten Verheißungen bestehen, so gewähren die letzteren doch immerhin einen Anhalt für die Zukunft.

Was wir aber nicht begreifen, ist, daß der Arbeiter als Arbeiter sich gegen die norddeutsche Verfassung erklärt. Man verstehe uns recht. Wenn der Arbeiter sich als Staatsbürger und nur als solcher fühlt, wenn er also bei Ausübung seiner politischen Rechte seinen Beruf oder Stand vergißt — was wir unsererseits allerdings für den richtigen Standpunkt halten — so kämpft er gemeinsam mit den übrigen Staatsbürgern für die Erringung der politischen Freiheit als die Grundlage der socialen Hebung und Verbesserung seiner wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung. Dann hat er das Recht, zu sagen: ich ziehe die preußische Verfassung der norddeutschen vor; dann aber muß es ihm auch vollkommen gleichgiltig sein, ob ein Arbeiter zum Abgeordneten gewählt, ob die Arbeiter in dieser oder jener Versammlung, in diesem oder jenem Comite speciell vertreten sind oder nicht. Er ist dann Staatsbürger wie der Fabrikant, der Kaufmann, der Gelehrte und so wenig Recht diese haben, zu verlangen, daß sie speciell vertreten werden, ebenso wenig Recht hat der Arbeiter.

Anders stellt sich die Sache, wenn der Arbeiter sagt: es muß nun endlich auch Etwas geschehen zur Verbesserung unserer materiellen Lage; wir haben lange genug gewartet; wir glauben jetzt den Zeitpunkt gekommen, in welchem auch die wirthschaftliche oder — weil das fremde Wort Manchen besser in die Ohren klingt — die sociale Frage ihrer Lösung entgegengeführt werden kann; mit sämmtlichen politischen Rechten können wir gerade so hungern als ohne dieselben, also sociale Anträge, Aenderung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer u. s. w. Dann tritt der Arbeiter als Arbeiter auf und verlangt vom Gesetzgeber Berücksichtigung seiner Lage; dann hat er auch das Recht, zu verlangen, daß seine Interessen durch Männer seiner Wahl vor Allem vertreten, daß in allen Wahlversammlungen und Wahlcomite's die Arbeiter als solche berücksichtigt werden. Man könnte entgegnen: dadurch wird der Arbeiter feudal, denn er verlangt Vertretung der Standesinteressen, was ein charakteristisches Kennzeichen der feudalen Partei ist — und in der That haben ja Anknüpfungspunkte genug zwischen der feudalen und socialdemokratischen Partei bestanden und bestehen an einzelnen Orten noch. Wir halten den Einwand nicht für richtig, weil der Feudale, den wir scharf vom Conservativen unterscheiden, das Vorrecht, der Arbeiter die Gleichheit des Rechts verlangt, die er bis zum Erlaß des allgemeinen Stimmrechts, also einer Errungenschaft der norddeutschen Verfassung, nicht besaß und die ihm sofort wieder durch Verweigerung der Diäten zum Theil verkümmert worden ist.

Wir brauchen aber kaum zu bemerken, daß wir auch den Standpunkt des eben geschilderten Arbeiters nicht für richtig halten, schon deshalb nicht, weil ohne freie Presse, ohne freies Vereinsrecht u. s. w. eine wirkliche und durchgreifende Aenderung der socialen Verhältnisse nicht möglich ist; freie Aussprache, gleiche Vertheilung von Licht und Schatten muß vor Allem geschaffen werden. Aber der Standpunkt ist einmal da; er ist auch an mehreren Orten bei Gelegenheit der Wahlbesprechungen festgehalten worden.

Wie hat sich nun der Arbeiter auf diesem Standpunkte der norddeutschen Verfassung gegenüber zu verhalten? Ja, wir meinen, die Beantwortung dieser Frage ist außerordentlich leicht. Nicht einmal, sondern zehnmal „ja" müßte er zur Annahme dieser Verfassung sagen. Was ihm sämmtliche politische Parteien, die radicalsten wie die feudalsten, die liberalen wie die conservativen, seit Jahrzehnten nicht gewährt haben und nicht gewähren konnten, das gewährt ihm die norddeutsche Verfassung mit Einem Schlage.

Freilich wer sofortige Festsetzung oder Erhöhung des Arbeitslohnes, sofortige greif- und sichtbare Verbesserung der socialen Lage verlangt, die findet er auch nicht in der norddeutschen Verfassung; wer aber gemeinsames und kostenfreies Staatsbürgerrecht, Freiheit der Niederlassung aller Orten, Freiheit zum Gewerbebetrieb aller Art, Erweiterung des Arbeitsgebiets, Unabhängigkeit der Arbeit von allen jenen Schranken und Fesseln, an denen unser buntgegliedertes Vaterland so außerordentlich reich war, gemeinsamen Schutz der Industrie und des Handels im Auslande, der wiederum zur Vermehrung der Arbeit im Innern und dadurch mittelbar zur Erhöhung des Werthes der Arbeit, somit des Arbeitslohnes beiträgt, wer, sagen wir, in alledem die Grundlagen der socialen Hebung der arbeitenden Klassen und der Verbesserung ihrer materiellen Lage findet, wer ferner erkennt, daß mit der Aufhebung jener Schranken und Fesseln die Gewährung des Coalitionsrechtes — wie wahrscheinlich schon die erste Session des jetzt zusammentretenden Reichstages beweisen wird — nothwendig verbunden ist: der, wiederholen wir, muß von diesem Standpunkte aus die norddeutsche Verfassung ohne alles Bedenken als noch dazu sehr bedeutende Abschlagszahlung auf die socialen Forderungen mit Freuden acceptiren. Während die preußische Verfassung auch nicht Eine Zeile enthält, die mit dem Ausdruck „social" bezeichnet werden könnte, gewährt die norddeutsche Verfassung in ihren **Artikeln 3 und 4 des zweiten Abschnittes eine förmliche magna charta** der socialen Rechte, und zwar nicht in vagen Verheißungen mit der Signatur „auf ewige Zeiten" wie in politischer Beziehung die Grundrechte der preußischen Verfassung, sondern in zum Theil schon eingetretener, zum Theil unmittelbar und nothwendig, weil das in der natürlichen Entwickelung liegt, bevorstehender Verwirklichung.

Wir sprachen dasselbe unmittelbar nach der Veröffentlichung des Entwurfs mit den Worten aus: die Verfassung gewährt uns wirthschaftliche Einheit und Freiheit, aber leider keine politische. Wir halten an diesem „leider" auch heute noch fest, obwohl der Entwurf durch den Reichstag unleugbar mehrere, auch politische Verbesserungen erfahren hat; aber dem Arbeiter, der sich nicht auf den Standpunkt des Kämpfers für politische Freiheit stellt, sondern, was wir ihm nicht verdenken, möglichst bald Verbesserung seiner Lage durch die zunächst erreichbaren Reformen verlangt, der findet in dieser Verfassung bei Weitem mehr, als er vor einem Jahre hoffte und hoffen konnte. Der „Allg. deutsche Arbeiterverein", der uns in diesen Tagen Circular und Programm zugeschickt hat, ahnt so Etwas; indem er den Grundsatz: „durch Einheit zur Freiheit" aufstellt, giebt er zu erkennen, daß in dem Einheitsstaate die socialen Reformen sich natürlich eher verwirklichen lassen als in dem früheren vielgegliederten Staatenbunde.

Wir verbinden mit diesem Artikel keinen anderen Zweck, als die Arbeiter, gleichviel ob sie diesen oder jenen Standpunkt einnehmen, zur Lectüre der norddeutschen Verfassung und zum Nachdenken über dieselbe anzuregen; vielleicht finden die hier ausgesprochenen Erwägungen einige Beherzigung und tragen dazu bei, vorgefaßte Meinungen zu berichtigen; vielleicht gelangt auch der denkende und ruhig erwägende Arbeiter zu dem Schlusse: der Verfasser schmeichelt uns gerade nicht, aber so Unrecht hat er nicht; und endlich vielleicht wird die Wahrheit des Satzes erkannt: die Schmeichler der Arbeiter und des Volkes überhaupt sind gerade so gefährlich wie die Schmeichler der Monarchen.

Breslau, 23. Juli.

Die „Preußischen Jahrbücher" machen in ihrem neuesten Heft folgenden beachtungswerthen Vorschlag:

Die Artikel der preußischen Verfassung, welche über die Bildung des Abgeordnetenhauses bestimmen, sollen folgendermaßen geändert werden. Das Abgeordnetenhaus soll aus 236 Mitgliedern bestehen, das ist aus der Zahl der Vertreter, welche Preußen in den Reichstag sendet. In einem und demselben Wahlact sollen durch dieselben Wahlbezirke der Landtags- und der Reichstagsabgeordnete, dessen Person identisch ist, gewählt werden. (Folgt die Beseitigung einiger technischen Einwände.) Die Vortheile eines gemeinsamen Ursprungs (vom Reichstag und Abgeordnetenhause) sind vom wesentlichsten Belang. Sie sind gleich groß für das conservative wie für das liberale Interesse, für die Regierungs- wie für die Volkspolitik. Die preußischen Reichstagsmitglieder werden im Reichstag als Abgeordnete desto bessere Preußen sein, im Abgeordnetenhause werden sie als Reichstagsmitglieder desto bessere Deutsche sein. Besteht nicht die Gefahr, daß das Abgeordnetenhaus von particularistischen Neigungen, daß der Reichstag von gegensätzlichen Tendenzen gegen die unaufgebliche preußische Staatsnatur ergriffen werde? Unermeßlich ist der Vortheil für die Volkspolitik, daß sie ihre Kraft, ihr Interesse auf ein einziges Centrum, auf einen einzigen übersichtlichen Kreis von Personen richten und beides in einer einzigen Wahlmethode zur Geltung bringen kann; daß sie vor Zersplitterung, vor Erschlaffung bewahrt bleibt. Groß ist der Vortheil für die Regierungspolitik. Es mag die Meinung bestehen, aus der Zersplitterung öffentlicher Aufmerksamkeit, aus der Unsicherheit der auf die Wahlen gewandten Mühe, aus dem Antagonismus der Vertretungen erwachse der Regierung Stärke. Es genügt, den Goethe'schen Spruch anzurufen: „Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort; verein' und leite! Beff'rer Hort." Die Regierung bedarf heute der einheitlichen und gesteigerten Volkskraft, den Werken einer großen und nationalen Politik willig zu dienen, diese Werke hingebend, nachhaltig, unermüdlich zu unterstützen. Da ist das „theil' und herrsche" nicht am Ort. „Verein' und leite", ist der Hort.

Es liegt sehr viel Wahres darin. Außerdem ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß die Wahlen für zwei, nicht immer miteinander harmonirende parlamentarische Körper, wenn sie zu oft aufeinander folgen, leicht Ermüdung und mit dieser Indifferentismus hervorrufen; wir meinen weniger bei den Wählern selbst, denn es ist nicht zu viel verlangt, daß diese zwei-, selbst dreimal des Jahres ihre Stimmen abgeben, als bei den Leitern der Wahl. Denn — wir wollen nicht hinter dem Berge halten — in jeder Partei giebt es immer eine Anzahl von Männern, welche unter oft großen Opfern von Zeit und Arbeit die Wahl, so zu sagen, in die Hand nehmen; kommt diesen die Wahl zu oft, so tritt von selbst eine gewisse Lässigkeit ein; sie zeigt sich beispielsweise schon dieses Mal.

In **Wien** spricht die unabhängige Presse einmüthig ihr Urtheil über die Erklärung aus, welche die Regierung im Abgeordnetenhause zur Concordatsfrage abgegeben hat (s. dieselbe in Nr. 337 der „Bresl. Ztg."). „Kaum Eine Stimme — schreibt die „N. fr. Pr." — wird laut, welche sich hoffnungsvoll über die Absicht des Ministeriums äußert, über Aenderung des Concordats mit der römischen Curie zu verhandeln. Alle Welt meint, das Ministerium Beust werde in Rom kaum eine wesentlich andere Antwort erhalten, als sie das Ministerium Schmerling sich dort vor einigen Jahren geholt hat, und unbefangene Beurtheiler der Dinge können sich zugleich nicht der Besorgniß entschlagen, daß das Ministerium, indem es dem Concordat gegenüber sich auf den rein internationalen Standpunkt gestellt hat, damit wider sich und seine etwa noch vorhandenen besseren Intentionen ein nicht unbedenkliches Präjudiz schafft. Glücklicherweise hat das Abgeordnetenhaus sich nicht dazu verführen lassen, der Regierung auf diese Bahn zu folgen, sondern es hat mit einer imposanten Mehrheit der Anschauung Ausdruck gegeben, daß Oesterreich das souveräne Recht der Gesetzgebung durch das Concordat nicht verloren hat. Die öffentlichen Organe deuten den vorgestrigen Beschluß des Hauses in dieser Sache als ein Mißtrauensvotum und die Regierung wird gutthun, weitere Consequenzen zu vermeiden. Inzwischen hören wir, daß das Ministerium seine Erklärung abgegeben hat, nachdem es von dem Vertreter der römischen Curie in Wien die Zusage erhalten, der Papst werde sich bereitwillig zeigen, zu Gunsten der confessionellen Gesetzgebung Concessionen zu machen. Concessionen! Das ist es aber, was wir principiell perhorresciren. Warten wir inzwischen ab, ob Cardinal Rauscher, der angeblich bereits für die Unterhandlungen gewonnen ist und dabei wie bei Abschluß des Concordates den Bevollmächtigten der kaiserlichen Regierung abgeben soll, auch nur ein irgendwie nennenswerthes praktisches Resultat erzielt. Der sogenannte confessionelle Ausschuß des Abgeordnetenhauses läßt sich natürlich dadurch nicht beirren und arbeitet bereits an den drei Gesetzentwürfen, von denen derjenige über die Schule zuerst in Verhandlung gezogen wird."

In **Italien** betrachtet man es, nachdem sich Rattazzi bei den Verhandlungen über das Kirchengesetz mit kluger Benutzung der augenblicklichen Stimmung ganz mit den Männern der Linken zusammengethan hat, nur noch als **eine Frage der Zeit, wann Crispi in das Ministerium eintreten wird.** Derselbe verlangt freilich, daß noch mehrere seiner Gesinnungsgenossen von der Linken Minister werden. Was die Unternehmungen betrifft, welche von der Actionspartei gegen Rom beabsichtigt werden, so glaubt ein Florentiner Correspondent der „K. Z." nicht, daß diese Partei damit zu einem Resultate gelangen werde, da die Regierung trotz der der Linken soeben gemachten Zugeständnisse doch fest entschlossen sei, die durch den September-Vertrag übernommenen Verpflichtungen festzuhalten, und da in Rom selbst zwar gewisse Freiheiten, gewisse Verbesserungen, gewisse Aenderungen und Reformen recht gern gesehen würden, zu einer Revolution aber keine Neigung vorhanden sei. Der „Italie" zufolge haben sich indeß an mehreren Punkten der päpstlichen Grenze bereits Aufrührer-Banden gebildet, die der römischen Regierung ernstliche Besorgnisse einflößen. Auch heißt es, daß Andreozzi sich augenblicklich in den päpstlichen Staaten befinde, und man behauptet sogar, eine Colonne päpstlicher Zuaven habe sich ihm ergeben und diene ihm als Führer. Sehr traurig lauten die Nachrichten über die italienischen Finanzen. Aus sicherer Quelle erfährt man nämlich, daß der italienische Staatsschatz jetzt täglich für zwei Millionen Francs Schulden macht. Die Staatskassen sind vollständig leer. Das Haus Rothschild in Paris soll übrigens geneigt sein, mit der italienischen Regierung wieder in Unterhandlung zu treten. Es erwartet deshalb Rattazzi selbst in Paris.

Die Nachrichten aus **Frankreich** stimmen darin überein, daß die politische Atmosphäre zwar schwül ist, daß aber doch auf die Nachrichten über Rüstungen und Kriegsagitationen kein zu großes Gewicht zu legen ist. Allerdings meint man, daß namentlich gegen Preußen die alten friedfertigen Gesinnungen im Kaiserreiche nicht mehr vorhanden sein mögen, aber man glaubt trotzdem versichern zu dürfen, daß die Absicht fern liege, einen Conflict mit Preußen jetzt heraufzubeschwören. Eine starke Unterstützung hat übrigens die Friedenspartei am französischen Hofe unzweifelhaft dadurch erhalten, daß die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris unterbleiben wird, da ebendamit die Hoffnungen der Chauvinisten auf eine Allianz mit Oesterreich schwinden. — Was die Fragen der inneren Politik anlangt, so ist jetzt aus den höheren Regierungskreisen auch in die Cirkel der Deputirten die Ueberzeugung gedrungen, daß das Gouvernement den Plan, den gesetzgebenden Körper aufzulösen, wenn er überhaupt bestanden, gänzlich aufgegeben habe.

In sehr düstrem Lichte werden die ausgedehnten militärischen Maßregeln in Frankreich der **englischen** Presse durch ihre Pariser Correspondenten geschildert. Insbesondere ist dies im „Herald" der Fall, dessen Pariser Correspondent sich dahin ausspricht, daß die kommenden Ereignisse freilich durch Allianzen und Gegenrüstungen von Seiten anderer europäischer Mächte modificirt werden könnten, daß aber in Bezug auf Allianzen Europa außer Rand und Band sei und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Schlag erfolgen werde, ehe diejenigen, die sich über die friedlichen Absichten Frankreichs mit Gewalt betrügen wollen, Zeit zur Vorbereitung gehabt haben. „Ich freue mich", schließt der Correspondent, „daß Preußen nicht zu dieser sanguinischen Klasse von Regierungen gehört, und ich habe Grund zu glauben, daß der Sturm, wenn er losbricht, es nicht unvorbereitet treffen wird." — Daß das Auftreten der Cassagnac's und Duruy's auch in England den größten Unwillen erregt hat, versteht sich gewissermaßen von selbst.

Solche Masse von Rohheit, bemerken die freimüthigeren englischen Organe, war sonst nicht in Frankreich zu Hause; man muß sie eine besondere imperialistische Pflanze nennen. Unter dem zweiten Kaiserreich, sagt „Daily News", geht allem Anschein nach der glänzende materielle Luxus mit moralischer Barbarei Hand in Hand. So steht es mit Gesetz und Gerechtigkeit, mit der Ehre und Ordnung unter dem zweiten Kaiserreich oder vielmehr in der guten Gesellschaft und den amtlichen Kreisen des zweiten Kaiserreiches. Es ist nicht unwichtig für die übrige Welt, aus diesen Beispielen zu sehen, aus welchem Stoff die brillante Civilisation besteht, die der Imperialismus im schönen Frankreich eingeführt hat. Wenn es so fortgeht, meint der „Morning Star", wird die Hauptstadt der civilisirten Welt wegen ihrer pöbelhaften Raufereien bald so berühmt werden wie irgend eine neue Stadt im Kaukasus oder eine Goldgräberansiedelung in Californien.... Und der „Morning Advertiser" bemerkt: Die französische Tagespresse scheint nicht tiefer mehr sinken zu können.

Die Nachrichten aus **Spanien** melden von vielen Füsilladen in Barcelona und Verhaftungen in Madrid, es wird versichert, daß man auf die elendesten Denunciationen hin verhaftet und neben den Füsilladen fort und fort auch Deportationen nach den Philippinen verfügt. Auch hört man fast täglich von Militärverschwörungen, bald zu Madrid, bald in Catalonien, in Aragon oder Andalusien.

Aus **Portugal** meldet man in Betreff der neuen Anleihe, welche die Regierung zur Deckung der laufenden Ausgaben aufzunehmen gezwungen ist, nur Erfreuliches. Auch im Uebrigen lauten die Berichte von daher nur günstig. Unter die wichtigsten Gesetze, welche die Cortes noch im Laufe des letzten Monats beschlossen, gehört die Abschaffung der Todesstrafe. Thatsächlich war dieselbe bereits seit geraumer Zeit durch Zwangsarbeiten in Afrika ersetzt. Durch die Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches ist die Giltigkeit der Civilehe für Nichtkatholiken festgestellt. Die Ultramontanen sind von großen Befürchtungen wegen der Zukunft erfüllt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 22. Juli. [Der Courierdienst. — Die Nebenbeschäftigung der Lehrer. — Die Varnhagen'schen Tagebücher.] Von „wohlunterrichteter Seite" geht der „Post" über den Courierdienst zwischen Berlin und dem königlichen Hofe, wenn letzterer von Berlin abwesend ist, folgende Zuschrift zu: „Während der Anwesenheit des Königs in Ems und des kronprinzlichen Hofes in Misdroy werden tagtäglich Couriere nach Ems resp. Misdroy vom hiesigen Hof-Postamte aus abgefertigt. Diesen Courierdienst versehen nicht wie bisher Feldjäger, sondern Postunterbeamte. Es dürfte nicht uninteressant sein, hierbei zu erwähnen, wie dieselben Dienste verschieden bezahlt werden. Die als Couriere fungirenden Unterbeamten erhalten eine Reiseentschädigung von 1 Sgr. für die Stunde der Abwesenheit von Berlin, diese Entschädigung würde daher bei einem Aufenthalte von 27 Stunden in Ems z. B. in Summa 2 Thlr. betragen. Der Feldjäger als Courier erhielt an Reiseentschädigung pro Tag Diäten 1 Frd'or. und pro Meile 15 Sgr. Die Entschädigung würde demnach in Summa z. B. nach Ems betragen ca. 120 Thlr. Außerdem ist noch zu bemerken, der Postunterbeamte wird unterwegs zu dem ambulanten Eisenbahn-Postbureaudienst herangezogen, muß demnach die ganze Nacht hindurch arbeiten, darf sich von dem Depeschensacke nicht entfernen und hat denselben außerdem noch im Wagen angeschlossen. Der Feldjäger dagegen setzt sich in ein Coupee als Mitreisender, der Depeschensack befindet sich bei den übrigen Koffern und Hutschachteln im Eisenbahn-Ge-

päckwagen, und sein Geschick ist lediglich dem Eisenbahn-Packmeister anheim gegeben." — Ein Bescheid des Cultusministers vom 14. Mai sagt über die Nebenbeschäftigung der Lehrer an höheren Schulen: „Wie Nebenämter von Lehrern nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde übernommen werden dürfen, so können sie sich auch zur Uebernahme von Privatthätigkeit nur soweit für befugt erachten, wie es mit ihrer Pflicht für ihr eigentliches Amt verträglich ist. Zu beurtheilen, wie diese Grenze eingehalten oder überschritten wird, ist zunächst Sache des Directors, der u. A. auch, wie es bei mehreren Anstalten geschieht, eine Bestimmung darüber treffen kann, für wieviel Stunden wöchentlich während der Schulzeit jeder Lehrer zu etwa erforderlicher Stellvertretung bereit sein muß. Jeder Director weiß, daß er hierin wie in Allem, was er, um das Interesse der ihm anvertrauten Schule zu wahren, anordnen zu müssen glaubt, nöthigenfalls die Unterstützung des vorgeordneten königl. Provinzial-Schul-Collegii in Anspruch nehmen kann, sowie dieses nach Befinden bei Directoren, denen es schwer wird, zwischen dem persönlichen Interesse der Lehrer und dem der Schule immer die richtige Ausgleichung zu treffen, verlangen kann, von dem Umfang der Privatthätigkeit jedes Lehrers unterrichtet zu werden, um die Genehmigung dazu zu ertheilen oder zu versagen." — Was den Vorrath von Varnhagen's Aufzeichnungen betrifft, so besitzt Frl. Ludmilla Assing, die Erbin Varnhagen's, ihren eigenen Aeußerungen zufolge noch Material für 10 Bände. Für die Fortsetzung der Varnhagenschen Tagebücher ist es ihr, so viel ich weiß, bis jetzt nicht gelungen, einen Verleger zu finden. Schon der fünfte und sechste Band sind nicht mehr im Brockhausschen Verlage erschienen. Frl. Assing, die vor Kurzem sich hier aufhielt, ist nach Florenz, ihrem jetzigen Domicil, zurückgekehrt.

Ems, 20. Juli. [Der König. — Großfürst Wladimir von Rußland.] Der König hatte gestern Nachmittags längere Conferenzen mit dem stellvertretenden Kriegsminister General v. Podbielski aus Berlin und dem diesseitigen Militär-Bevollmächtigten in Karlsruhe, General v. Beyer, und wurden beide Militärs auch zur Tafel gezogen. Nach dem Diner empfing der König nochmals den Prof. Camphausen aus Düsseldorf und ertheilte dem Künstler bezüglich der vorgelegten Schlachtenskizzen Aufträge. Abends brachte der Männergesangverein von St. Castor aus Coblenz dem Könige auf dem Balcon der Rotunde am Curhause ein glänzendes Ständchen. — Das Concert des Vereins zum Besten der Verschönerung und einer projectirten Wasserleitung in Bad Ems im Cursaale hat der König nicht besucht. — Heute Morgens machte der hohe Curgast die übliche Brunnenpromenade in der Begleitung des Ministers v. d. Heydt, des Schloßhauptmanns, Grafen Königsberg-Berlitta, und besichtigte Vormittags 10 Uhr auf der Straße nach dem Dorfe Ems die auf einem Uebungsmarsche unter Führung des Generals v. Stückradt hier eingetroffene Coblenzer Garnison. Der Vorbeimarsch erfolgte auf dem Hofe des Curhauses. Einen reich decorirten Artilleristen rief der König heran und klopfte ihm mit den Worten die Backen: „Ich habe dich nicht vergessen, mein Sohn!" An der Seite des Königs befanden sich die Generale v. Beyer, v. Podbielski, v. Treskow, der Flügeladjutant Major Graf Lehndorff 2c. Mittags arbeitete der König mit dem General v. Podbielski und dem Chef des Militärcabinets und ließ sich dann von dem Geheimrath Abeken Vortrag halten. — Der Großfürst Wladimir von Rußland wird am Dienstag unsern Curort nur auf einige Tage verlassen und diese in Wiesbaden zubringen. — Der Graf und die Gräfin Bernstorff haben sich gestern Abends vom Könige auf der Promenade verabschiedet und sind heute Morgens nach Karlsbad abgereist. Der Minister v. d. Heydt wurde heute Nachmittags zur Verabschiedung empfangen. (Elberf. Z.)

Hannover, 21. Juli. [Die Vertrauensmänner. — Wahlen. — Steuern.] Die hannoverschen Vertrauensmänner haben von dem General-Gouvernement die Aufforderung empfangen, sich darauf einzurichten, daß sie auf Benachrichtigung entweder am Schlusse dieses Monats oder Anfang August in Berlin zusammentreten können. Graf Bismarck wird zu jener Zeit ebenfalls in Berlin sein. Graf Eulenburg verweilte auf der Rückreise von Paris kurze Zeit hier und pflog ebenfalls Verhandlungen über diesen Gegenstand. — Am nächsten Sonnabend werden hier die hervorragenden Mitglieder der national-liberalen Partei aus der Provinz zur Besprechung über die nächsten Reichstagswahlen zusammentreten. R. v. Bennigsen will sich in seinem früheren bremischen Wahlkreise wieder um ein Mandat bewerben und nächstens dort persönlich erscheinen. — Die Verordnung über die Erhebung der Erbschaftsabgabe in den neuen Landestheilen involvirt für uns eine neue Steuererhöhung, denn wenn wir auch eine Stempelsteuer für Testamente 2c. hatten, so war diese doch lange nicht so bedeutend als die jetzt aufgelegte. (N. Z.)

Hannover, 22. Juli. [Schleswig-holsteinsche Offiziere.] Die k. preußische Regierung beabsichtigt, wie wir hören, bei dem nächsten Landtage nur für diejenigen Offiziere der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee Pensionsbewilligungen zu beantragen, welche vor ihrem Eintritt in diese Armee Staatsangehörige der preußischen Monarchie in ihrem jetzigen Umfange — also Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt miteingerechnet — gewesen sind. Die Nachricht, die uns aus guter Quelle kommt, ist mit einer Enttäuschung für uns verbunden. Wir nahmen an, daß die preußische Regierung, nach dem Erwerbe Schleswig-Holsteins sich als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen schleswig-holsteinischen Regierung betrachten und den Verpflichlungen uneingeschränkt nachkommen würde, welche diese ihren Offizieren gegenüber übernommen hatte, daß sie also sämmtliche Offiziere der schleswig-holsteinschen Armee mit Pension bedenken werde. Es schien uns dies so gerecht wie billig zu sein. Denn nicht durch ihre frühere Staatsangehörigkeit, sondern durch den Dienst in der Armee Schleswig-Holsteins, für das sie kämpften, haben sich jene Offiziere ohne Ausnahme Anspruch auf Pension erworben. (Z. f. N.)

Kassel, 21. Juli. [Der kurhessische Staatsschatz.] Eine Antwort auf die (gestern mitgetheilte) Immediateingabe des Ständeausschusses ist nach den Blättern bis jetzt nicht erfolgt. Sehr erfreulich wäre es, wenn ein Artikel der „Kasseler Zeitung" über den Staatsschatz nicht blos private Meinung, sondern auch die An- und Absichten der Regierung ausspräche. Durch die Verordnung vom 5. Juli, heißt es in demselben, ist nichts weiter bestimmt, als daß der Staatsschatz als Staatsgut verwaltet werden soll, wie er auch bisher verwaltet wurde, und daß seine Revenüen als Staatsrevenüen zu behandeln sind, wie es auch bisher geschehen ist. Die Ueberweisung der Revenüen zu Provinzialzwecken, welche für die Provinz gewiß sehr erwünscht sein würde, kann nur durch einen Act der Gesetzgebung erfolgen. Einen solchen Act zu provociren, hat die Staatsregierung und haben die Abgeordneten zum Landtage jetzt vollkommen ebenso in der Hand, wie vor dem Erlaß der Verordnung vom 5. Juli. Die Verordnung ändert daher, um es nochmals zu bemerken, nichts an der rechtlichen Lage der Sache und man kann nur behaupten, daß sie deshalb hätte unterbleiben sollen, weil sie keine praktische Bedeutung hat.

München, 17. Juli. [Die Ultramontanen und die Zollvereinspolitik.] Die Propheten gelten leider nichts mehr in ihrem Vaterlande! Der „Volksbote" hat heute vor 14 Tagen einen Adressensturm vorgeschlagen, der dem König die Nichtsnutzigkeit der Hohenloheschen Zollvereins-Politik begreiflich machen sollte. Der „Volksbote" hatte es in seiner urwüchsigen Bescheidenheit natürlich gleich auf alle Gemeinden des Landes abgesehen; aber bis jetzt hat sich keine bewogen gefunden, eine Adresse abzuschicken. Uebrigens erwähnen wir des possenhaften Treibens nicht, weil wir demselben irgend welche ernstliche Bedeutung beilegten, sondern nur, um an einem flagranten Beispiele zu zeigen, daß der politische Einfluß, welchen man den baierischen Ultramontanen zuschreibt, in Volkskreisen keine Wurzel hat. Heißt es doch selbst im „Mainz. Journal": „Das Volk fühlt sich verlassen, ohne Führer, ohne Ziel", d. h. das Volk will sich von uns Ultramontanen nicht anführen lassen. . . . (Pf. K.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 22. Juli. [Die Ausgleichsdeputation.] Da der Reichsrath wahrscheinlich noch Ende dieser Woche seine Sitzungen suspendiren wird, um den Berathungen der Ausgleichsdeputation Raum zu schaffen, die am 3. August in Wien zusammentreten soll: dürfte es für die Orientirung Ihrer Leser zweckmäßig sein, die Mitglieder dieser Körperschaft näher kennen zu lernen. Von dem ungarischen Herrenhause also sind abgeordnet: der katholische Erzbischof von Siebenbürgen, Haynold, 1848 einfacher Feldpater und enragirter Schwarzgelber, dann, nachdem Oesterreich ihn um seiner Verdienste willen zum Prälaten gemacht, wüthender Magyare und fanatischer Anhänger des Concordates, so daß er zuerst den Religionsfrieden im Großfürstenthum untergrub, unter Schmerling seiner Geheimrathswürde entkleidet und wegen seiner Opposition nach Rom in ein freiwilliges Exil geschickt wurde. Dann Graf Szecsen und Baron Sennyey, zwei der strammsten Altconservativen, von denen der Erstere, unter Vay Anfangs 1861 Minister ohne Portefeuille, laut auf die Wiedereinführung der Censur drang und am liebsten mit dem Belagerungszustande arbeitet; der Letztere, der Mann einer bildschönen, bei der Kaiserin in besonderer Gunst stehenden Frau, ist, unter Vay Chef der Ofener Statthalterei, unter Belcredi-Majlath's Regime Tavernicus, heute zweiter Präsident der Magnatentafel. Dazu kommen noch Baron Lipthay, der 1861 im Sommer als Obergespan eines Comitates in Nordungarn seine von dem antimagyarischen Slovakencongresse in Thurocz Szent Marton heimkehrenden Landsleute (denn er selber ist slovakischer Renegat) krummschließen und über die Bank ziehen ließ; und einer der überall, wo eine Faileurstelle zu vergeben ist, unvermeidlichen Grafen Zichy. Die zehn Unterhausdelegirten sind: Csengery vom „Naplo", Deak's rechte Hand; und Trefort, eine ungarische Autorität in wirthschaftlichen Fragen, Eötvös' Schwager; dann der zu den Altconservativen hinneigende Somssich und der radical angehauchte Baron Podmaniczky, Beide übrigens Deakianer; ferner der Academiker Kantz, der bei den Ungarn wunderlicherweise für einen Nationalökonomen gilt; Baron Kemeny, Chefredacteur des Deak'schen Organes „Naplo"; Bartal, der 1861 der Beschlußpartei angehörte, 1865 aber mit der altconservativen Regierung sich ralliirte und den Posten eines Vicepräsidenten der Ofener Statthalterei von Majlath annahm, denselben jedoch mit richtigem Instincte nach dem Prager Frieden mit Eclat verließ, als er sah, daß seine neuen Patrone in's Wackeln geriethen; endlich Ghiczy von der Linken — außerdem die wenig bekannten Deputirten Graf Bethlen, der stets dem Ausgleiche mit den Erblanden das Wort redete, und Hr. Fest. Sie sehen, die Partei Deak hat es de haute main geführt, von der Linken fast, von den Nichtmagyaren absolut Niemanden zugelassen. Nun vergleichen Sie damit die jammervolle Misère und Zerfahrenheit, die sich in den zehn Wahlen unseres Abgeordnetenhauses abspiegelt, lediglich weil in dem sogenannten Club Herbst-Kaiserfeld, der das Heft absolut im Namen der Deutsch-Liberalen führen sollte, Einer gegen den Andern intriguirt. So kam es, daß Männer, die zu den Koryphäen der Majorität gehören — Mühlfeld, Schindler, Rechbauer — nicht gewählt wurden — daß dagegen allein die Slovenen durch zwei völlig unbekannte Leute in der Deputation vertreten sein werden: durch den aus Laibach gebürtigen Lehrer Klun und den Istrianer Advocaten Vidulich, zwei homines novi, die noch niemals, sei es im Plenum, sei es in einer Commission, den Mund aufgethan haben. Als dritter Slave gesellt sich zu ihnen der Vicepräsident des Hauses Ziemialkowski, ein Lemberger Advocat, der als großer polnischer Patriot erst wieder 1863 eingesperrt war. Herbst-Kaiserfeld und der Exfinanzminister Plener durften denn doch Schande halber nicht fehlen; Hopfen aus Mähren ward als erster Vicepräsident des Hauses und Sachverständiger in vielen wirthschaftlichen Fragen gewählt; desgleichen der jüdische Präsident der Wiener Handelskammer, Winterstein. Die beiden letzteren Stellen wurden ebenfalls durch Mitglieder des niederösterreichischen Landtages ausgefüllt: Dr. Brestl, im Vormärz Assistent der Sternwarte, darauf Reichstagsdeputirter und seitdem ein politisch Compromittirter, der sich recht und schlecht durchschlagen mußte, bis die Februarverfassung ihm aufs Neue eine politische Laufbahn eröffnete; und Baron Tinti, der unter der Sistirung treu zur Verfassung hielt. Das Herrenhaus endlich entsendet Cardinal Rauscher, Fürsterzbischof von Wien und Vater des Concordates; den galizischen Landtagspräsidenten Fürsten Sapieha; den Gouverneur der Nationalbank, Baron Pipitz; den bigott ultramontanen Sectionschef im Finanzministerium, Baron v. Hock, der im niederösterreichischen Landtage gegen seinen Chef, Grafen Larisch, sich nie mit der Wahrheit herauswagte; endlich Altgraf Salm, verfassungstreues Mitglied des böhmischen Landtages.

Italien.

Rom, 17. Juli. [Der Gnadenact in der Vigilie des Centenariums] ist, so schreibt man der „K. Z.", allen politischen Verwiesenen und Gefangenen mehr oder weniger zu Gute gekommen. Auch Herr Fausti erhielt einen neuen, mehrjährigen Straferlaß. Er würde schon früher der Haft ganz entlassen sein, wenn er darum beim Papste nachgesucht hätte. Dies aber wollte er nie, weil er in dem Falle seine Verurtheilung hätte gutheißen müssen. Alle in Folge der geheimen Revue durch einen Obersten Garibaldi's bereits im vorletzten Monate als Mitglieder der Actionspartei eingezogenen jungen Leute wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

[Die Adresse der hier lebenden Polen] an die während des Centenariums versammelt gewesenen Bischöfe ist eine mit Bitterkeiten gegen die russische Regierung versetzte Wehklage, welche auch nach der Meinung hochgestellter Geistlichen sich für einen Privatact besser geschickt hätte. Daher ist sie auch nicht durch die officielle „Römische Zeitung" gegangen, sondern nur von den kleineren unserer clericalen Blätter mitgetheilt worden.

[Beweise der Verehrung gegen den Papst.] War es bei der Geistlichkeit die Freude am Gehorsam gegen das gemeinsame Oberhaupt, die sie in so großer Menge herführte, so kann auch, schreibt man der „A. Z.", die Verehrung des Laienthums gegen die Person des Papstes für eine auf der höchsten Stufe gelten. Um ein Andenken von ihm mitzunehmen, wurden keine Geldopfer gescheut. Ein Autograph des Papstes von fünf Zeilen kaufte eine polnische Dame um 10 Ducaten, eine Amerikanerin gab 100 Dollar für ein Paar Schuhe mit dem Kreuze zum Fußkuß, eine andere 50 Scudi für einen cariösen Zahn, welchen der Dentist Melia Pius IX. im Anfange seiner Regierung auszog und der in den Besitz der Familie des verstorbenen Dr. Carpi, seines Leibarztes, übergegangen war.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Juli. [Zur orientalischen Frage.] Das „Memorial diplomatique" glaubt über die Haltung der Pforte in der candiotischen Frage Folgendes mittheilen zu können: Im Princip nimmt die türkische Regierung die von den Mächten verlangte Enquête mit der Maßgabe an, daß die Vertreter der Mächte derselben lediglich beiwohnen sollen. In der Sache selbst ist sie ferner bereit, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den Insurgenten eine Amnestie auf breitster Grundlage zu gewähren und vielleicht sogar der Insel Candia einen christlichen Gouverneur zu bewilligen. Sie macht jedoch die Bedingung, daß sie nicht verpflichtet sein dürfe, die candiotischen Insurgenten zuvor als Kriegführende anzuerkennen. Sie versagt ihnen diesen Titel um so mehr, als die Mehrzahl derselben Ausländer sind, mit denen sie nicht unterhandeln könne, ohne auf ihre unbestreitbaren Rechte zu verzichten. Vor Allem scheine die Pforte darauf bedacht zu sein, daß bei dieser Verhandlung das Princip der Integrität ihrer Besitzungen unangetastet bleibe. — Es wird heute versichert, daß es Fuad Pascha gelungen sei, ein Einvernehmen in dieser Frage zwischen den Cabinetten von London, Paris, Wien und Florenz herzustellen und daß er selbst noch einmal in der französischen Hauptstadt erscheinen werde, um die letzten Be-

---

Eine Frau, die sterben will.

Nachstehende kleine Geschichte, die zur Charakteristik der Pariser Halbwelt dienen kann, verdankt man dem Tagebuche eines vielbeschäftigten Arztes.

Mitten in der Nacht wird Doctor X. aus dem kaum begonnenen Schlafe herausgeschellt; die Sache ist dringend, es handelt sich um eine Vergiftung; eine junge Frau in der Nachbarschaft liegt im Sterben. Der Arzt fährt in die Kleider und folgt seinem Führer in den zweiten Stock eines ansehnlichen Hauses, wo er in ein weniger elegantes als überladenes Gemach eingeführt wird, wo Alles den Luxus und die Verschwendung, nichts den Geschmack andeutet. Angesichts dieser Umgebung kann der erfahrene Mann an eine Selbstvergiftung kaum denken, und doch irrte er: es waren nicht nur alle Symptome vorhanden, sondern Patientin und Thäterin waren auch in der That eine und dieselbe Person. Doch hatte er vorläufig gar keine Zeit, hierüber nachzusinnen, denn der Fall erheischte dringende Hilfe; die junge Dame, im reichsten Negligee, lag bereits in Zuckungen. Die geeigneten Mittel wurden angewandt, die Leidende war gerettet.

Zwei Tage darauf trat ein Mann mit weißem Haar, weißer Cravatte und von vornehmem Aussehen bei dem Arzte ein und ließ sich also vernehmen: Sie haben, mein Herr, eine Frau gerettet, für welche ich eine aufrichtige und tiefe Neigung fühle; Sie haben mir damit zugleich Reue und Gewissensbisse erspart, die mich zeitlebens nicht mehr verlassen haben würden. Ich war hart, streng und geizig, ich gestehe es, das arme Kind hatte ein kleines Coupé gewünscht, wie es am Ende Jedermann hat; ich habe es ihr verweigert und sie glaubte daher, ich liebe sie nicht mehr, darum hat sie sterben wollen. Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen persönlich zu danken, und halte mich meiner großen Verbindlichkeit durch diese Vergütung Ihrer Bemühungen noch lange nicht entledigt.

Nach dieser feierlichen Ansprache legte der ehrwürdige Herr ein Röllchen Zehn-Frankenstücke auf das Kamin, machte seine Verbeugung und verschwand.

Am dritten Tage, während der Consultationsstunde des Doctors, erschien ein großer schwerfälliger Mann, hoch in den Vierzigen, mit Brillanten am Busenstreif und den Fingern, großer goldener Kette, zerplatzten Handschuhen und schnarrender Stimme. Mein lieber Herr, sagte er, nachdem er tief Athem geschöpft, ich bringe Ihnen meinen Dank von wegen der kleinen Närrin, die sich vergiftet hat. Ich hatte ihr eine kleine Eifersuchtsscene gemacht, vielleicht mit Unrecht, wegen eines jungen Laffen, den sie für ihren Cousin auszugeben beliebte, die Schäkerin! Ich bin etwas heftig, mein Herr, und drohte ihr, sie zu verlassen, ich hätte wirklich selbst nicht geglaubt, daß das arme Mädchen eine so unsinnige Liebe zu mir hat. Ohne Sie wäre sie richtig d'rauf gegangen; es wäre dies schon die Dritte gewesen, die um mich gestorben ist. Aber jeder muß von seinem Berufe leben und ich glaube, hiermit gegen Sie quitt zu sein.

Damit zählte der Wohlbeleibte mit bedächtiger Miene und langsam genug dreihundert Francs in Fünf-Francsstücken, die er in drei egalen Säulen aufthürmte, auf das Bureau des Arztes und empfahl sich mit einer linkischen Verbeugung. Der Doctor blieb allein; er war etwas in Verlegenheit, etwas unzufrieden mit sich selbst.

Eine halbe Stunde darauf klopft es und herein tritt mit elastischem Schritt ein junger Mann von etwa 30 Jahren, nach neuester Mode gekleidet, das Haar in der Mitte gescheitelt, den Backenbart bis auf die Schultern herabhängend.

Sie sind Herr Dr. X.? fragte er.

Ja, mein Herr, was steht zu Diensten?

Ich komme, Herr Doctor, um ihnen für die Sorgfalt zu danken, die Sie einer meiner Nachbarinnen, einer charmanten Frau, gewidmet haben; sie hatte die Güte, mir einige Aufmerksamkeit zu schenken, und ich hatte sie durch eine Untreue in Verzweiflung gestürzt. Das arme Geschöpf hatte die Sache viel zu tragisch genommen, ich hätte es ihr kaum zugetraut! Leider, Doctor, bin ich im Augenblicke nicht in der Lage, mich hinreichend erkenntlich zu zeigen; der Landsknecht und das Baccarat haben mir zu übel mitgespielt; aber einstweilen lassen Sie sich sagen, daß Sie einen Freund an mir besitzen. — Und er streckt dem Doctor die Hand hin, besieht sich im Spiegel, streicht das Haar etwas Weniges zurecht und geht von dannen.

Der gute Arzt ist inzwischen mit sich einig geworden; er fährt zu der genesenen, noch unbußfertigen Magdalena und redet sie also an: Die Erkenntlichkeit, die Sie vielleicht für meinen kleinen Dienst fühlen mögen, hat sich in einer Weise geäußert, die mich in einige Verlegenheit setzt. Ich habe dieses Röllchen mit hundert Zehn-Francsstücken von dem alten Herrn erhalten, der sich mit viel Welt benahm; ich behalte es daher. Allein das Geld des Zweiten kann und mag ich nicht annehmen; es gehört Ihnen, befreien Sie mich davon. Was den Dritten betrifft, so betrügt er Sie nur um des Landsknechts willen. Uebrigens scheinen Sie drei sehr ergebene Freunde zu besitzen.

Ach, mein Herr, flötete sie, wenn Er mich so liebte wie diese da, so hätte mich nie die Verzweiflung übermannt!

Was sagen Sie? Noch ein Vierter?

Freilich, der Undankbare, der mich verlassen hat, vom Gaité-Theater, der ein Engagement in Newyork erhalten hat. Meinen Sie etwa, ich hätte wegen der Anderen sterben wollen?

G. **Aus früherer Zeit.** Von Arnold Ruge. Vierter Band. Berlin, Verlag von Franz Duncker. 1867.

Der Verf. schreibt in der diesem Bande vorangestellten Ansprache an die Deutschen: „Ich habe ein richtiges Licht über die Zeit unserer gemeinsamen Jugend verbreiten können und Gefühle und Leidenschaften rechtfertigen dürfen, ohne die kein Volk ehrenwerth leben kann, und die vor Allen seiner Jugend zukommen." Das war die Aufgabe der drei bisher erschienenen Bände, die in Deutschland eine wohlverdiente, große Verbreitung fanden. Der vorliegende schildert ebenfalls den Geist der Zeit in seiner Entwickelung,

denken, welche der Besuch des Kaisers von Rußland im Tuileriencabinet zurückgelassen hat, zu beseitigen.

[Die Agitation zu Gunsten der dänischen Nordschleswiger] nimmt immer größere Dimensionen an. Der allgewaltige politische Director des „Siècle", Herr Havin, will sich jetzt an die Spitze der Sammlungen für die Vertriebenen stellen. Auch in den Provinzen gewinnt diese Bewegung an Consistenz, und so weisen beispielsweise die Listen eines kleinen Marseiller Localblattes bereits 1200 Franken auf. Zu dem großen Bankett, welches dänische Journalisten in Kopenhagen zu Ehren der französischen Presse veranstalten, werden sich von hier 45 Personen, theils Deputirte, theils Schriftsteller, nach der dänischen Hauptstadt begeben, als deren Gäste sie sich dort betrachten sollen.

[Mexicanisches.] Der Artikel des Hrn. v. Kératry über die mexicanische Expedition in der „Revue contemporaine" macht Aufsehen, da der Verfasser diese Expedition theilweise in der Nähe gesehen und mitgemacht hat. Er beweist u. A., daß schon acht Monate vor der Unterzeichnung des Vertrages zwischen Frankreich, England und Spanien die Conspiration des Marquez, des Kaisers Napoleon und des Erzherzogs Maximilian begonnen hatte. Auf den Marschall Forey ist Hr. v. Kératry schlecht zu sprechen, desto besser auf den Marschall Bazaine, dem er jedoch einen Vorwurf daraus macht, daß er es nicht über sich genommen hatte, den Kaiser Maximilian mit Gewalt aus Mexico fortzuführen. Dies erinnert mich, schreibt man der „N. Z.", daran, in einem Schreiben aus Mexico (datirt aus den ersten Tagen des Monats Mai) die Behauptung gefunden zu haben, Maximilian würde es höchst wahrscheinlich gern gesehen haben, wenn man ihm Gewalt angethan hätte. „Juarez, sagt Hr. v. Kératry, hatte die Hartnäckigkeit des Rechtes. Das war während fünf Jahren das Geheimniß der Kraft und des Widerstandes des alten Indianers, der sich von Ort zu Ort zurückzog, ohne jemals auf seinem Wege einen Verräther oder einen Mörder zu finden." An einer andern Stelle lesen wir, daß der Präsident Lincoln geschrieben hatte, er dürfe auf „die Waffen, auf das Geld und auf Freiwillige der Vereinigten Staaten zählen". — Gestern Abend hatte die Regierung die Nachricht von der Einschiffung ihrer Legation in Mexico noch nicht erhalten. Man fängt an zu fürchten, daß die siegreiche Partei in Mexico ihre blutige Logik bis zu dem Satze getrieben habe, die bei dem Eindringling und Rebellen Maximilian von Habsburg accreditirt gewesenen Diplomaten seien als seine Mitschuldigen zu betrachten.

[Der Kaiser und seine Minister.] Die Freiheit im Innern oder eine thatkräftige und erfolgreiche Politik nach außen, das, schreibt man der „N. Z.", sind die beiden Alternativen, welche jetzt, soweit dem Urtheil nahestehender Beobachter Glauben beigemessen werden kann, in den Tuilerien erwogen werden. Die gegenwärtige Unthätigkeit, die den zeitweiligen Interessen Frankreichs entsprechen mag, muß, so sagt man, in nicht ferner Zeit kraftvollen Entschlüssen weichen, um die feste Stellung, deren die Regierung so sehr bedarf, wieder zu erringen. Die politische Richtung, deren Organ — nicht, wie irrig gemeint wird, ihr Träger — Herr Rouher ist, wird den Ministern in minutiöser Weise vom Kaiser vorgezeichnet. Herr Rouher ist daher kein Vice-Kaiser, und wenn er vorerst dem Frieden und einer lässigen Politik das Wort redet, so ist er darin nur ein getreuer Dolmetsch und fähiges Werkzeug des höchsten Willens. In diesen beiden vereinten Eigenschaften liegt das Geheimniß seines langen Verbleibens im Amte. Bei der letzten Ministerveränderung, welche hier stattfand, erhielt Marschall Randon seine Entlassung, weil er ungeachtet seines geschmeidigen Willens notorisch unfähig war. Herr Drouyn de Lhuys dagegen, der schon einige Zeit früher ausschied, galt zwar für fähig, er wagte aber einen Augenblick lang eine gewisse Selbstständigkeit zu zeigen und beharrte auf seinen Ansichten — Grund genug, um ihn nach dem herrschenden Regierungssystem nicht länger zu verwenden. Es kann daher in nicht ferner Zeit eine von der jetzigen Strömung sehr abweichende auftauchen, ohne daß Herr Rouher sich besonders dagegen stemmen dürfte.

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Die Kaiserin tritt morgen ihren Ausflug nach England an. Sie nimmt den Weg über Havre, bis nach welcher Stadt der Kaiser sie begleiten wird. — Heute um 4½ Uhr trafen der König und die Königin von Portugal in Begleitung des Herzogs von Coimbra von Brüssel kommend, auf dem Nord-Bahnhofe ein, wo der Kaiser sie der herrschenden Etiquette gemäß empfing. Das jugendliche Königspaar, welches auf das Publikum einen sichtlich angenehmen Eindruck machte, ist im Pavillon Marsan in den Tuilerien abgestiegen. — Die Großherzogin von Oldenburg ist in Begleitung einer Tochter und zweier Söhne heute in Paris eingetroffen. — Marschall Vaillant, als kaiserlicher Haus-Minister, hat der Wittwe Ponsard angezeigt, daß der Kaiser die Kosten des Leichenbegängnisses des berühmten Dichters aus der Civilliste bestreiten lassen wolle.

[Marschall Bazaine.] Obschon der „Moniteur de l'Armee" es für falsch erklärt, daß gegen den Marschall Bazaine wegen seines Benehmens in Mexico eine Untersuchung anhängig gemacht sei, bleibt der „Figaro" bei seiner Behauptung stehen; von „Offizier-Deputationen" möge immerhin nicht die Rede sein; aber es stehe fest, daß „Offiziere vorgeladen und vernommen worden" seien.

[Militärisches.] An der Vermehrung der Armee wird thätig weitergearbeitet. Durch die Neuformirung von zwei Compagnien für jedes Infanterie-Regiment stehen zahlreiche Beförderungen zu Hauptleuten, Ober- und Unter-Lieutenants bevor, die bereits in den nächsten Tagen im „Armee-Moniteur" werden angezeigt werden. Auch in der Artillerie und dem Genie wird man viele neue Offizierstellen schaffen.

[Clericales.] Der Erzbischof von Paris hat bekanntlich vor zwei Tagen in der Kirche des h. Rochus seiner Geistlichkeit Bericht über seine Reise nach Rom erstattet. In demselben ließ er sich weitläufig über die Audienz aus, welche er beim Papste gehabt. Wie er berichtet, ist er von Rom zurückgekommen mit der ausdrücklich vom Papste bestätigten Versicherung, daß er den von ihm bis jetzt als Erzbischof eingeschlagenen Weg beibehalten werde. Die Gründe, die ihn leiten, sowie die Nothwendigkeiten, die sich seiner Einsicht aufdrängen, haben die rückhaltlose Billigung des Papstes erlangt.

[Zu den Generalraths-Wahlen.] Der „Moniteur" veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, welches den Präfecten für die bevorstehenden Generalraths-Wahlen alle für die Vorbereitung und die Vornahme dieser Wahlen bestehenden Vorschriften in Erinnerung bringt und deren genaueste Beachtung anempfiehlt. Das Hauptbestreben der Präfecten soll, nach dem Wunsche des Marquis Lavalette, darauf gerichtet sein, daß später so wenig wie möglich Beschwerden und Proteste von Seiten der durchgefallenen Gegenpartei einlaufen.

[Die Kammer-Session] wird nun definitiv Mitte nächster Woche geschlossen werden. Montag wird Herr Berryer noch einmal das Wort ergreifen, und auch Herr Thiers wird wahrscheinlich vor der Vertagung sprechen. Herr Rouher hat verschiedenen Deputirten bereits mitgetheilt, daß die Wiedereröffnung am 12. November stattfinden wird.

[Im gesetzgebenden Körper] entspann sich u. A. eine lebhafte Discussion über ein Amendement von Tillancourt und Georg, welches verlangt, daß der Beitrag, welchen der Staat zur Unterstützung der 6 kaiserlichen Theater von Paris leistet, um 800,000 Fr., d. h. um die Hälfte herabgesetzt werden soll. Pelletan schlägt vor, diese Unterstützung überhaupt zu streichen, da sie nicht zur Förderung der Musik in der dramatischen Kunst, sondern nur zur übermäßigen Besoldung einzelner hervorragender Mitglieder der Bühne diene. Pelletan kann nicht umhin, über den Verfall der Kunst und des guten Geschmacks zu klagen. „Die Operette, ruft er aus, nimmt immer mehr überhand, und hat bereits eine solche Popularität erlangt, daß, wenn man aus der Fremde hierher kommt, man zunächst das Bedürfniß verspürt, das Théâtre des Variétés, wo man die Großherzogin von Gerolstein spielt, mit seiner Gegenwart zu beehren." (Lärm: sehr gut, in der Nähe des Redners).

Herzog v. Marmier: Das ist durch und durch kosackischer Instinct!

Picard: Der Geschmack geht von oben herab zu Grunde.

Belmontet: Der Geschmack kommt uns vom Norden nicht.

Das Amendement wird übrigens abgewiesen und die im Budget vorgesehene Summe votirt.

[Associations-Freiheit.] Die Rede, welche Herr Michel Chevalier im Senate für die unbegrenzte Associationsfreiheit für commercielle oder industrielle Unternehmungen gehalten hat, verdient wegen des reichen statistischen Materials und des vorurtheilsfreien Standpunktes, den der Redner einnimmt, genauere Beachtung. Doch ist der Senat nicht der Ort, wo solche Ideen auf sympathische Würdigung zählen können.

[Die Normalschule] scheint wieder in's alte Geleise zu kommen; wie der „Courrier Français" meldet, sind die Schüler des dritten Jahres wieder eingetreten und die übrigen haben nichts weiter zu befürchten. Herr Duruy hat eingesehen, daß seine scharfe Maßregel unpolitisch und ungeschickt war.

[Canalisirung.] Nach der Auskunft, welche der Minister Forcade de la Roquette in der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bei der Discussion des Budgets für Ackerbau, Handel und öffentliche Bauten über die Canäle in Frankreich gab, giebt es jetzt 4850 Kilometer Canäle und 6820 Kilometer canalisirte Flüsse, zusammen also 11,750 Kilometer schiffbare Wasserstraßen. Die Ausgaben, welche der Staat dafür im Laufe der Zeit gemacht hat, belaufen sich auf 990 Millionen Frs. und weitere 117 Millionen werden noch zum vollständigen Ausbau des ganzen Canal-Systems nöthig sein.

Belgien.

Brüssel, 20. Juli. [Der Congreß von Mecheln,] die Generalversammlung der belgischen Ultramontanen, hält in diesem Jahre seine dritte Session in den Tagen des 2.—7. Septembers. Die clericalen Blätter veröffentlichen das Programm, welches E. Ducpétiaux, der Generalsecretär, verfaßt hat.

[Die Königin von Belgien] hat am 15. d. Mts. ihre erste Zusammenkunft mit der Kaiserin Charlotte in Miramar gehabt. Es wird schwer halten, die Kaiserin dazu zu bewegen, daß sie ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort verläßt. Die unglückliche Frau leidet bekanntlich an der fixen Idee, daß man sie vergiften wolle, in ihrem Zustande ist keine Veränderung eingetreten. Ein Brüsseler Blatt glaubt zu wissen, daß man der Kaiserin den Tod Maximilians in der Hoffnung mitgetheilt habe, eine Reaction bei ihr herbeizuführen, die leider wenig wahrscheinlich sei.

Großbritannien.

E. C. **London**, 20. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erhob sich Lord Derby, um Lord Stratford de Redcliffe zu ersuchen, seinen Antrag auf eine das Schicksal des Kaisers Maximilian betreffende Condolenzadresse an Ihre Majestät nicht nur zu verschieben, sondern ganz fallen zu lassen. Ihre Lordschaften bedürften gewiß keines Zuredens, um den tragischen Tod eines Mannes zu beklagen, der, wie man auch über seine Klugheit denken möge, sich nur von den edelsten Motiven habe bestimmen lassen. Es sei aber auch nicht nöthig, daß Ihre Lordschaften in aller Form die Gefühle des tiefsten Bedauerns und Abscheus aussprechen, mit welchen sie das grausame Vergeltungssystem ansähen, das seit vielen Jahren die Revolution in Mexico charakterisirt und endlich in dem unverzeihlichen, an dem unglücklichen Prinzen begangenen Justizmord seinen Gipfelpunkt gefunden habe. Er zweifle sehr an der Zweckdienlichkeit eines förmlichen Meinungsausdrucks Ihrer Lordschaften nicht über eine fremde Regierung, sondern über einen der in diesem blutigen Bürgerkriege begriffenen Theile. Wenn irgend eine mit Ihrer Majestät in Allianz stehende Regierung solch ein Verfahren (wie das mexicanische) sanctionirt hätte, dann dürfte es angemessen sein, Ihre Majestät zu ersuchen, jener Regierung Vorstellungen über den Gegenstand machen zu lassen. Aber, wie Ihre Lordschaften wüßten, stehe Ihrer Majestät Regierung in keinen Beziehungen solcher Art zu Mexico. Es gebe gegenwärtig in Mexico keine organisirte Regierung, die man verantwortlich machen, der man im Namen der Souveränin von England Vorstellungen machen könnte. Es gebe unter diesen Umständen keinen Präcedenzfall für eine solche Adresse. Es wäre auch nicht wünschenswerth, eine Discussion anzuregen, in der die ganze mexicanische Frage wieder eröffnet werden könnte. Hoffentlich werde daher der edle Viscount die Sache fallen lassen. — Earl Russell, der das Ersuchen des Premiers unterstützt, sagt, daß es unmöglich wäre, den Antrag zu besprechen, ohne auf die ganze Frage des mexicanischen Bürgerkriegs und die darin begangenen barbarischen Grausamkeiten einzugehen. — (Hört!) Lord Stratford de Redcliffe giebt dem Wunsch des Hauses nach, zumal die Gesinnung desselben sich sattsam bekundet habe. Auf eine Frage Lord Clanricarde's erklärt Lord Derby, das Schiff „Tornado" sei von der spanischen Regierung noch nicht herausgegeben und die verheißene neue Untersuchung noch nicht eingeleitet, doch scheine nach der letzteren keiner der betreffenden Theile sonderliches Verlangen zu tragen. Der Herzog von Argyll und Earl Russell billigen den Entschluß der Regierung, Spanien nicht ungebührlich zu drängen. Zwar sei die Bemannung des „Tornado" arg mißhandelt worden, aber andererseits hätten gewisse Umstände ein verdächtiges Licht auf den Charakter des „Tornado" geworfen.

[In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] waren die Civildienst-Voranschläge an der Tagesordnung, und es wurden mehrere Posten bewilligt. Der Posten zur Instandsetzung und Ausbesserung der königlichen Paläste gab Anlaß zu einer kurzen Discussion. Ayrton findet es anstößig, daß man ausgezeichneten fremden Besuchern, wie zum Beispiel dem Pascha von Egypten, nicht einmal ein standesgemäßes Obdach zu bieten habe. Der Schatzkanzler entgegnet darauf, daß dieser Uebelstand auch der Regierung nicht entgangen sei. Der Buckingham-Palast habe nicht viel Raum für Gäste übrig, und die Gebäude in der Nähe Londons, denen man aus Höflichkeit den Namen königlicher Paläste gebe, eigneten sich kaum zur Aufnahme hoher mit einem Gefolge reisender Personen; davon abgesehen, daß Gäste solchen Ranges während ihres kurzen Aufenthaltes in London selbst zu residiren wünschen. Wenn man von der Königin verlange, daß sie eine großartige Gastlichkeit übe, sollte man ihr auch die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stellen, und dies sei bisher nicht geschehen. Kendall fragt, ob es nicht taktlos sei, die Bewirthungskosten und Schwierigkeiten gleichsam in Gegenwart der Gäste zu besprechen. Zuletzt bemerkt noch Gladstone, daß der Schatzkanzler, wenn sich die Sache seiner Angabe gemäß verhielte, dem Hause eine mehr formelle Mittheilung machen und eine Amendirung der Civillist-Acte beantragen sollte.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] gaben die Festlichkeiten der Woche, die Flottenparade und der Ball im indischen Amte mit den für die Bequemlichkeit aller Gäste getroffenen Vorkehrungen Mancherlei zu reden. — Headlam verlangt, daß die Regierung ihre Ersatzforderung wegen des von einem spanischen Fort beschossenen Schiffes „Mermaid" energisch betreibe. Lord Stanley erklärt dagegen, wenn man mit der erlangten Entscheidung sich nicht begnügen wollte, würde man keine Wahl haben, als entweder den Gesandten abzurufen oder Krieg zu erklären. Letzteres würde die öffentliche Meinung nicht gutheißen. Alles erwogen, müsse man einer Macht, wie Spanien, lieber mit Ruhe und Nachsicht als mit Ueberstürzung begegnen. Der Antrag wird zurückgenommen.

[Die Hofhaltung der Königin.] Viele Engländer, welche die Hofhaltung der Königin Victoria allzu bescheiden finden (vergl. oben die Verhandlungen im Unterhause), müssen erst daran erinnert werden, daß auch die Kosten, welche sie persönlich der Nation auflegt, sehr gering im Vergleiche mit den Hofbudgets früherer Zeiten und anderer Länder sind. Georg III. bezog noch eine Civilliste von einer Million Pfd. St., und außerdem hatte die Nation mehrmals die Ehre, die Schulden seines sauberen Sohnes zu bezahlen. Die Königin Victoria ist anders gestellt. Sie mag — sagt der „Herald" — einen Sultan im Jahre 1867 empfangen, aber sie wäre nicht im Stande, dergleichen alle Jahre zu thun. Durch die Parlaments-Acte vom 25. Dezember 1837 ist der Betrag der Civilliste auf 385,000 Pfd. St. festgesetzt. Von dieser Summe werden jährlich 288,700 Pfd. St. in Besoldungen des königlichen Haushalts, in Ruhegehalten und Geschenken verausgabt, so daß nur einige 90,000 Pfd. St. für die königliche Privatkasse übrig bleiben. Vergleichen wir dieses Einkommen mit dem anderer großen Fürsten. Als der König von Preußen nur 18,000,000 Unterthanen zählte, hatte er eine Krondotation von 460,000 Pfd. St. Der Kaiser der Franzosen hat ein Einkommen von anderthalb Millionen Pfd. St., und dem Kaiser von Rußland tragen seine Kron-Domänen zwei Millionen, nach anderer Schätzung sogar fünf Millionen Pfd. St. ein. Für solche Höfe ist es eine Kleinigkeit, Gastfreundschaft zu üben, während es eine recht fühlbare Besteuerung für eine Souverainin ist, deren Einkommen dem vieler Adeligen und Privatleute unter ihren Unterthanen nicht gleichkommt.

[Der Sultan in der Guildhall und im Indischen Ministerium.] Vorgestern war der Sultan der Gast der City. Das Bankett fand in der Guildhall statt. Der Sultan, wie man vernimmt, hatte vorzugsweise um „Blumen und Damen" gebeten, und beiden Wünschen war gewillfahrt. Kurz nach 7 Uhr fuhr er mit seinem Gefolge in acht Hofwagen vor, escortirt von den Horse Guards und begrüßt von dem dicht gedrängten Volke, das den Padischah ohne besonderen Grund allenthalben lebhaft empfängt. Feierlich und ernst, nach alter Sitte, empfing der Lord-Mayor den Gast der Hauptstadt am Eingange und geleitete ihn in den großen Saal. Voran sechs von den Vätern der Stadt, dann der Stadtschreiber, hierauf die Sheriffs und mehrere andere städtische Beamte, mehrere Aldermen, der Recorder, abermals zwei Aldermen und nach ihnen der Schwert- und der Scepterträger, an die sich der Lord-Mayor anschloß, dem Sultan den Weg zeigend. Hinter dem Letzteren schloß das Gefolge und 36 Personen den fast theatralischen Zug. Unter schmetterndem Tusch betrat der Großherr den Saal und begab sich zum Throne, wo er mit dem Prinzen von Wales zur Rechten und dem Lord-Mayor zur Linken Platz nahm. Der Recorder, Mr. Russell Guersey, begrüßte ihn darauf in einer Anrede, die ihm den Willkommengruß der Stadt entgegenbringt und die Hoffnung ausdrückt, daß das gute Einvernehmen zwischen der Türkei und England durch den gegenwärtigen Besuch des hohen Gastes in England noch gestärkt werden möge. In arabischer Sprache erwiderte der Sultan und seine Antwort wurde von Musurus Pascha englisch wiedergegeben. Herzlichen Dank äußerte er für die ihm zu Theil gewordene Aufnahme und erklärte, seine Absicht bei seinem Besuche in Europa sei eine zweifache: einmal zu sehen, was ihm daheim zu thun noch übrig bleibe und dann nicht nur unter seinen eigenen Unterthanen, sondern auch zwischen ihnen

---

„aber zurückgedrängt in seine höchste Spitze, in die Bewegung des schöpferischen Gedankens, in das Gebiet der Alles beherrschenden Wissenschaft der Philosophie". Denn „wer die griechische und deutsche Philosophie nicht versteht, der versteht unsere Zeit nicht". Diese Philosophie will Ruge nun seinen Lesern genießbar machen, damit sie ihnen besseres Blut in die Adern gieße. Mit bewundernswürdiger Meisterschaft hat er die geschichtliche, die systematische und kritische Entwickelung der Philosophie dargestellt. Wir sehen es hier wieder einmal recht deutlich, daß nur derjenige, welcher auf diesem Gebiete vollständig heimisch ist und nicht blos seinen Vorgängern sclavisch nachbetet, sondern mit vollster Selbstständigkeit an eine derartige Arbeit geht, sich Anderen so deutlich zu machen vermag, daß unter seiner Führung sich die größten Schwierigkeiten beim Erfassen und Begreifen der abstractesten Untersuchungen und ihrer Ergebnisse beseitigen lassen. „Die Zeit ist nun so weit gediehen: die Philosophie ist die Sonne, die sie durchleuchtet; nur in ihrem Lichte sehen wir Alles, wie es sich in Wahrheit verhält. Und um dies gewahr zu werden, ist es wohl der Mühe werth, einige Stunden zu Plato's und Hegel's Füßen zu sitzen." Das wird Keinen gereuen und wir können nur wünschen, daß ihrer recht Viele sich Ruge's Arbeit zu eigen machen, schon um deswillen, weil dadurch so manchem unnützen Gerede und Geschreibsel vorgebeugt werden würde, namentlich bei solchen, die sich zur Politik berufen glauben.

An die philosophischen Erörterungen schließt sich die Geschichte der Hallischen Jahrbücher, die uns leider so manchen Einblick in die Misère der damaligen Regierungsweise gestattet und Beispiele des maßlosen Dunkels deutscher Gelehrten liefert.

G. **Zur Erinnerung an die abendliche Feier des hundertjährigen Stiftungs-Jubiläums der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena**, begangen in der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße in Breslau, den 1. Juni 1867. Breslau. In Commission bei Eduard Trewendt. 1867. — Unsere Zeitung hat bereits eine ausführliche Schilderung der obgedachten Feier gebracht. In dem vorliegenden Schriftchen, dessen Ertrag der zur Erinnerung an das Fest ins Leben getretenen Stiftung zum Besten der Wittwen und Waisen der Lehrer an der Anstalt eine Beihilfe gewähren soll, ist das vollständige Programm der Feier enthalten. Zugleich sind, so weit es die obwaltenden Verhältnisse gestatten, die Vorträge der Schülerinnen mit abgedruckt worden. Diese Vorträge sprachen an jenem Abend allgemein an und zwar mit vollstem Recht. Der lebensfrische Geist, der liebenswürdige Humor, das Fernhalten aller nichtssagenden Phraseologie waren dazu angethan, eine sich immer mehr steigernde Begeisterung hervorzurufen und zu dieser trugen die Schülerinnen das Ihrige freudig bei. Man hörte es ihnen an, daß sie das, was sie sagten, mit dem Herzen und mit dem Gemüth erfaßt hatten. Es waren nicht hergebrachte Declamationen mit den schablonenmäßigen Handbewegungen; die Schülerinnen sprachen aus sich selbst heraus und mußten sich eben deshalb des ungetheiltesten Beifalls erfreuen.

Die Erinnerungsschrift hat nicht blos für die sämmtlichen Festgenossen einen bleibenden Werth, sie verdient es vielmehr, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Wie oft sieht man sich bei Anordnung von Familien- und sonstigen geselligen Festlichkeiten vergebens nach geeigneten Vorträgen um, hier werden sie in einer Mannigfaltigkeit dargeboten, die eine Auswahl für die verschiedenartigsten Zwecke zuläßt.

London. [Englische Sprachkenntnisse.] Kaum glaublich, aber wahr! Auf der Denkmünze, welche den belgischen Freiwilligen zum Andenken an ihren Besuch im Krystallpalaste ausgetheilt worden ist, prangt die Inschrift: „Vive la Belge!" Und wie oft ist in den letzten Tagen auf der Straße und beim Festmahle der Ruf erschollen: „Vive l'Angleterre!" „Vive la Belgique!" Nun, dem englischen Münzmeister seien Fehler in einer fremden Sprache verziehen, sintemalen unsere Dichter, die doch „dauernder als Erz" schreiben, die Gäste der Nation mit urwüchsigen englischen Donatschnitzern ansingen! In der „Times" fragt übrigens „der belgische Löwe" an, ob mit La Belge vielleicht La Belgique oder eine mit den Freiwilligen gekommene belgische Marketenderin gemeint sei?

[Eine Reise um die Erde] würde, in möglichst kurzer Zeit gemacht, folgende Punkte berühren und die beigesetzte Zeit in Anspruch nehmen: Marseille-Alexandria 6 Tage. (Man kann noch etwas Zeit ersparen, wenn man auf der italienischen Eisenbahn bis Brindisi und von dort in 82 Stunden auf dem italienischen Dampfer nach Alexandria fährt.) Alexandria-Suez 10 Stunden, Aden 6 Tage; Point de Galle auf Ceylon 11 Tage; bis jetzt also 24 Tage. Ceylon-Calcutta 7 Tage. (Von Ceylon aus laufen die Linien: Ceylon-Singapore-Hongkong 15 Tage, Hongkong-Schanghai 5 Tage, Jeddo 5 Tage.) Point de Galle-Melbourne 21 Tage, Sydney 3 Tage, Wellington 7 Tage. Bekanntlich befindet man sich in Neuseeland bei unseren Antipoden. Bis hierher also 55 Tage. Seit Juni 1866 unterhält die Panama-Australian-Company zweimal monatlich den Verkehr mit Amerika. Neuseeland-Panama 28 Tage, Colon-St. Thomas 5 Tage, Southampton 14 Tage, Marseille 2 Tage. Somit im Ganzen 104 Tage. Auf der Route Ceylon-Schanghai-Yokuhama und von da mit der Pacific Company nach St. Francisco (20 Tage), St. Francisco-Panama (15 Tage) würde man nur 2 Tage länger brauchen als auf der ersten. Eine solche Eilfahrt würde etwa 1850 Thaler kosten. (K. Z.)

[Von der Pariser Ausstellung.] Man hat ausgerechnet, daß es unmöglich sei, alle Gegenstände, welche die große Pariser Ausstellung enthält, während ihrer sechsmonatlichen Dauer zu besehen. Die Aussteller sind 45,000 an der Zahl; angenommen, daß jedem nur fünf Minuten gewidmet werden, was doch ein Minimum ist, so macht das 225,000 Minuten = 3750 Stunden = 156 Tage und 6 Stunden = 5 Monate 3 Tage 6 Stunden, die Tage zu 24 Stunden gerechnet. Nun kann man aber die Ausstellung nur während 8 Stunden täglich besuchen, also brauchte man 468 Tage 6 Stunden = 15 Monate 8 Tage 6 Stunden, dann müßte man aber täglich von der Eröffnung an da sein und keine Minute an die sonstigen Schaustellungen, Café's Chantants, Restaurants, Bierhäuser rc. verwenden.

Berlin. [Zur Warnung für Schnupfer.] Von der Erfindungsgabe unserer Berliner Taschendiebe giebt folgender Vorfall einen neuen Beweis. Während des gestrigen Extrazuges nach Freienwalde, der trotz des drohenden Unwetters eine höchst rege Theilnahme aufzuweisen hatte, wurde in einem Coupé zweiter Klasse ein älterer sich mehrfach einer silbernen Dose bedienender Herr von einem neben ihm sitzenden, höchst anständig gekleideten Manne um eine Prise gebeten, die jener ihm zu gewähren, kein Bedenken trug. Der Fremde bedankte und empfahl sich, als der Zug in Neustadt angelangt war. In demselben Augenblicke aber verspürte der alte Herr jedoch in der Hosentasche, in welcher die Dose steckte, eine leise Bewegung, er faßte schleunigst dorthin, konnte aber keine fremde Hand entdecken. Als der Fremde den Waggon verlassen hatte und der Herr nach Verlauf einiger Zeit wieder eine Prise nehmen wollte, war er nicht wenig erstaunt, den Zusammenhang mit dem vorhin gefühlten Ruck zu entdecken. Er bemerkte nämlich in der Dose eine kleine schwarze Glaskugel von der Größe einer Erbse und an dieser aus der Hosentasche heraushängend einen langen haarfeinen Faden. Jedenfalls hatte der Unbekannte, als er in die Dose griff, die Kugel gewandt in den Tabak eingedrückt und war mit dem Faden in Verbindung geblieben, an dem er dann beim Aussteigen den Silberfisch, den er geködert, zu angeln versuchte. (Fremdenbl.)

und den übrigen Völkern Europa's das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft zu wecken, das den Fortschritt der Menschen begründe und der Ruhm dieses Zeitalters sei.

Gestern — nachdem er vorher der Gast des Herzogs von Cambridge gewesen — begab sich der Sultan um etwa 10 Uhr nach dem neuen Ministerial-Gebäude für Indien, wo ihm ein großer Ball gegeben wurde.

Die Herrichtung war feenhaft. Am Eingange befand sich ein riesiger Halbmond und Stern, so hergestellt, daß er dem Sultan bei seiner Auffahrt zuerst in die Augen fallen mußte und gebildet aus Säbeln und Säbelscheiden. Dieser Halbmond, von Gas überstrahlt, erregte die allgemeine Bewunderung. In dem Empfangszimmer für den Sultan und dem Speisesaale war Alles aufgehäuft, was das reiche Land sein eigen nennt. Becher, Humpen, gewaltige Schüsseln und Schilde von massivem Golde, einzelne von Benvenuto Cellinis eigener Hand und manche aus den Tagen der Königin Elisabeth, prangten dort in mächtiger Trophäe hinter dem Platze des Großherrn an der Tafel. Buckingham-Palace, Windsor und die anderen königlichen Paläste hatten beigesteuert, um dieses Gemach zu zieren. Neben dem Reichthum fand Englands Ruhm seine Stelle; die Fahnen vieler Regimenter, ebenfalls zu Trophäen zusammengefügt, zeigten, zum Theil alt und unscheinbar, zum Theil nur noch Fetzen, aber glänzend mit dem Namen manches glorreichen Schlachttages, ein Stück Krieges- und Siegesgeschichte von allen Theilen der Erde. Am Fuße der beiden sich ergänzenden Trophäen — die Fahnen bildeten den Hintergrund — erschien ein mächtiges Tigerhaupt in getriebener Arbeit, die Augen von Bergkrystall, ein Beutestück aus dem Schatze Tippo Sahibs. Das ganze Tafelgeschirr, Aufsätze, Blumenvasen, Kühler rc. war von Gold und nicht weniger als 9 Dutzend goldene Suppenteller und 18 Dutzend dito flache Teller waren im Gebrauche. Alle diese Herrlichkeit strahlte im Lichte einer feenhaften Beleuchtung, als gegen 11 Uhr der Gast erschien und mit ihm die Gesellschaft, die bei dem Herzog von Cambridge dinirt hatte. Der Ball begann mit einer Quadrille, auf die ein Walzer folgte, den aber aus den 2500 Ballgästen nur 7 Paare tanzten. Erst nach dem Souper wurde der Tanz allgemeiner.

So viel man bis jetzt hört, ist die **Abreise des Sultans** auf Dienstag, den 23. d., angesetzt.

[**Die Belgier**] waren gestern auf Highgate Hill die Gäste der reichen Miß Coutts. Sie defilirten — nachdem der Sultan abgesagt hatte — vor der Dame des Hauses, überreichten ihr ein Riesen-Bouquet und speisten dann in 4 Zelten, von denen eins 1500, die drei anderen je 500 Gäste umfaßten. Die Belgier wollen London am Montag verlassen.

[**Der Terrorismus der „Genossenschaften".**] Es wird damit umgegangen, durch Sheffields Beispiel belehrt, auch in anderen Landestheilen, namentlich in **Glasgow** und der Baumwollengrafschaft **Lancashire**, dem geheimen Terrorismus der „Genossenschaften" in die Karten zu blicken. **Sheffield** ist gleichsam unter Bann erklärt und zwar namentlich von den Genossenschaften anderer Bezirke. Indessen ist solchen Entrüstungen nicht mehr zu trauen. Hier und da will man dadurch augenscheinlich nur Verdacht von sich selbst ablenken. Gehörte es doch zu der Politik des Leiters der Mordthaten, Broadhead, sobald er eine Unthat hatte vollziehen lassen, beim Ruchbarwerden der Erste zu sein, der im Namen seiner Genossenschaft solche Missethat öffentlich rügte, ja in der Presse den herbsten Tadel aussprach und sogar **eine Belohnung** für die Entdeckung des Verbrechers aussetzte! Welch ein testimonium paupertatis für die Justiz, daß sie nur durch „Königszeugen" überhaupt diesen schlimmen Dingen auf die Spur gekommen. Welche Demüthigung für die Justiz, daß am letzten Sitzungstage der Untersuchungs-Commission alle die Missethäter in Reih und Glied erscheinen und ihr Straflosigkeitszeugniß in aller Form sich aushändigen lassen durften. Natürlich wird von interessirter Seite behauptet, Sheffield allein sei die Pestbeule gewesen. Nicht glaublich. Alle jene Vereine in Stadt und Land arbeiten und intriguiren nach einem System, und sind auch nicht alle Vereinschefs Leute wie Broadhead, so haben doch zu Sheffield auch schon vier Beamte an den Genossenschaften sich zu ähnlichen Missethaten bekannt. Und selbst die „Unschuldigsten", sowie aufgefordert, ihre Bücher vorzulegen, konnten nur solche beibringen, aus denen gewisse Theile frisch ausgerissen waren. Da war keine Ausnahme — kein Buch eines Vereins, in dem nicht die Nachweise über „geheime Dienstausgaben" entfernt waren. Wird nun an anderen Orten ebenfalls solchen Leuten Straflosigkeit für Selbstbekenntnisse zugesichert, so wird dieser Sommer eine lange Schreckenschronik zu Tage fördern. Liverpool und Glasgow stehen in schlechtem Rufe. Diese kommen muthmaßlich zuerst an die Reihe.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 20. Juli. [**Zur Judenverfolgung.**] Der kaiserl. österr. Generalconsul in Bukarest telegraphirt Folgendes an das Ministerium des Aeußern in Wien: Ich erhielt den telegraphischen Befehl vom 18. heute Früh und habe ihm entsprechend meine Schritte bei der fürstlichen Regierung gethan. Von Seite des Ministers des Innern wurde mir die Zusage sofortiger Einstellung aller Maßregeln gegen die Israeliten ertheilt. Nach Galacz wurde vor einigen Tagen eine Commission der Regierung zur Feststellung des Sachverhaltes abgeschickt. Weitere Judenverfolgungen sind, wie es scheint, hier nicht zu besorgen.

Amerika.

Mexico. [**Bericht des österreichischen Geschäftsträgers Freiherr v. Lago.**] Die „Wiener Abendpost" ist in den Stand gesetzt, nachstehend den letzteingelaufenen Bericht des österreichischen Geschäftsträgers in Mexico, Freiherrn v. Lago, welcher noch vor der erschütternden Katastrophe geschrieben ist, wiederzugeben. Zu bemerken ist dabei, daß die in demselben öfter erwähnte Reise nach Queretaro, wie sich aus anderen Quellen ergiebt, wirklich stattgefunden hat. Der Bericht des Freiherrn v. Lago ist aus Mexico, 31. Mai datirt. Er lautet:

Bis gestern Abends befanden wir uns hier im Zweifel über das Schicksal, welches Se. Majestät den Kaiser betroffen hat. Während von liberaler Seite auf's Bestimmteste versichert wurde, daß Se. Majestät gefangen in Queretaro sich befinde, kündigten die Organe der Regierung im Gegentheile an, daß „nach sicheren Nachrichten" Se. Majestät in kürzester Frist mit seinem Heere vor den Wällen der Hauptstadt eintreffen werde.

Gestern Abends erhielt nun der k. preußische Ministerresident v. Magnus eine telegraphische Depesche des Kaisers aus Queretaro, die von den Liberalen durchgelassen worden war und welche die Aufforderung enthielt: „sich mit den von Sr. Majestät zu Höchstihren Anwälten auserkorenen hiesigen Advocaten Srs. Mariano Riva Palacio und Martinez della Torre schleunigst nach Queretaro zu begeben und alle Documente mit sich zu bringen, welche zur Vertheidigung Seiner Sache nöthig und dienlich sein könnten".

Hieraus und aus anderen im Laufe des Abends angelangten sicheren Nachrichten wissen wir nun mit größter Bestimmtheit, daß Queretaro wirklich am 15. Morgens durch Ueberfall (Verrath) genommen worden sei und daß Se. Majestät mit allen Ihren Generalen und Truppen in feindliche Gefangenschaft gerathen sind. Se. Majestät werden übrigens, wie mir von liberaler Seite mitgetheilt wurde, von den Siegern in Seiner Eigenschaft als „Erzherzog von Oesterreich" auf das Rücksichtsvollste behandelt.

Der republikanische Chef Aureliano Rivera, in dessen Hände Se. Majestät auf dem „cerro de la campana" gerathen sind, stieg, sobald er Höchstdessen ansichtig wurde, vom Pferde, zog sein Schwert, salutirte auf das Ehrerbietigste und lehnte es ab, das dargebotene Schwert seines kaiserlichen Gefangenen anzunehmen. Se. Majestät wurden, wie man mir erzählte, unter Musikbegleitung nach dem convento de la cruz (seinem Hauptquartier während der Belagerung) zurückgeführt und die durch den letzten Angriff hart mitgenommenen kaiserlichen Gemächer, so gut als es nur immer möglich war, hergestellt. Auch wurden Sr. Majestät zwei seiner Adjutanten zur Dienstleistung belassen und **soll** Höchstdemselben sogar gestattet sein, innerhalb Queretaro's frei sich zu bewegen.

Se. Majestät haben dem General Riva Palacio, welcher den Cerro de la Cruz in der Nacht eingenommen hatte, sein Pferd nebst kostbarem mexicanischen Sattel rc. zum Geschenk gemacht — ein Umstand, welchen dieser Chef in einem an seine Gattin gerichteten Schreiben dankend herausgehoben hat. Man erzählte mir außerdem, daß der Kaiser durch besondere Liebenswürdigkeit und Freimuth die Mehrzahl der in Queretaro versammelten Dissidentenführer völlig für sich eingenommen und daß Se. Majestät denselben sofort die Mittheilung wichtiger Documente in Aussicht gestellt habe.

Se. Majestät werden demnächst vor ein, wie ich höre, aus 7 Mitgliedern bestehendes Kriegsgericht gestellt werden. Daß man Höchstdenselben in Queretaro einem **kriegsrechtlichen** Verfahren zu unterziehen beabsichtigt, anstatt, wie dies anfangs vermuthet wurde, ihn nach Guadalupe eventuell Mexico zu geleiten und vor dem National-Congreß erscheinen zu lassen, wird von hiesigen Liberalen als ein übles Omen betrachtet. Nichtsdestoweniger drückten mir mehrere der Hervorragendsten unter denselben die Ueberzeugung aus, daß Se. Majestät zwar vielleicht der Form nach verurtheilt, aber aller vernünftigen Voraussicht nach sofort von D. Benito Juarez begnadigt und alsdann mit den gebührenden Rücksichten an die Grenze geleitet werden würde.

Der Kaiser soll, wie mir von verläßlicher Seite vertraulich mitgetheilt worden ist, nach Seiner Gefangennahme die Erklärung abgegeben haben, daß Er in Voraussicht eines solchen Mißgeschickes für diesen Fall bereits abdicirt habe und die betreffende Urkunde in den Händen des Präsidenten des Staatsrathes und früheren Ministers Lacunza in Mexico sich befinde. Derselbe soll aber leugnen, ein solches Document zu besitzen. Es war mir bei der Kürze der Zeit bisher nicht möglich, Bestimmtes hierüber in Erfahrung zu bringen.

Was die Wahl der beiden vom Kaiser gewählten Advocaten anbelangt, so wird die Wahl des Licenciado Riva Palacio (Vater des Generals und gleich diesem ein Mann von ehrenhafter liberaler Gesinnung) aus politischen und Klugheitsrücksichten als eine sehr glückliche bezeichnet. Auch Martinez della Torre gilt als ein sehr begabter Jurist und soll namentlich eine bedeutende Rednergabe besitzen. Dagegen dürfte er wegen seiner politischen Vergangenheit und Versatilität im liberalen Lager nicht mit sehr günstigen Augen angesehen werden.

Der königlich preußische Ministerresident, Herr v. Magnus, an welchen das kaiserliche Telegramm gerichtet ist, war namentlich in Folge seiner ganz besonderen Intimität mit dem Privat-Secretär Sr. Majestät P. Fischer (welche freilich inzwischen einem vollständigen Bruche Platz gemacht hat) öfter von Sr. Maj. dem Kaiser in wichtigen Staatsangelegenheiten consultirt worden. Er war es ganz vorzüglich, welcher durch seine Rathschläge im Vereine mit General Marquez, P. Fischer, Minister Lacunza u. m. A. Se. Majestät zum Verbleiben in Mexico nach Abzug der Franzosen bestimmte. Herr v. Magnus hatte sich allein unter seinen Collegen im Sinne der Expedition des Kaisers nach Queretaro ausgesprochen.

Diese Präcedentien und der Umstand, daß die preußische Mission von allen hiesigen Gesandtschaften unbedingt die in politischer Hinsicht am wenigsten compromittirte ist, dürften wahrscheinlich Se. Majestät bestimmt haben, gerade Herrn v. Magnus mit dem oben erwähnten wichtigen Auftrage zu beehren. Obwohl unter anderen Umständen eine derartige Umgehung der k. k. Gesandtschaft für dieselbe verletzend gewesen wäre, so kann ich mich im Interesse der Sache so wie der Person Sr. Majestät selbst bei der gegenwärtigen Sachlage nicht im Entferntesten über irgend eine Hintenansetzung beklagen und wünsche nur, daß Hr. v. Magnus dem in ihn gesetzten Vertrauen im vollsten Maße zu entsprechen in der Lage sein möge.

Da ich schon seit längerer Zeit hinsichtlich der Gefangenschaft Sr. Majestät keinen Zweifel mehr zu hegen vermochte, so gelangte ich vor einigen Tagen zu dem Entschlusse, Mexico zu verlassen und mich (wenn sich dazu die Möglichkeit bieten sollte) nach Queretaro zu begeben, um alldort meine persönlichen geringen Dienste dem Bruder meines allerhöchsten Souverains — insoweit als es mir gestattet sein würde — ehrerbietigst zur Disposition zu stellen. Vor drei Tagen erhielt ich, nicht ohne Schwierigkeiten, die bezüglichen Erlaubnißscheine zur Passirung der Garita und beabsichtigte heute Morgens abzureisen. In Folge des oben erwähnten Telegramms sah ich mich jedoch veranlaßt, meinen Abgang um einen Tag zu verzögern, welchen ich zur Einsammlung obiger Notizen benützt habe. Morgen Nachmittags werde ich Mexico zu verlassen suchen, was jedoch, da von beiden Seiten oft rücksichtslos auf die Ein- und Ausgehenden geschossen wird und weder Wagen noch Pferde aus der Stadt hinausgelassen werden, nicht ohne Gefahr veranstaltet werden kann. Da ein mir befreundeter, sehr einflußreicher Liberaler mit mir reiset, so hoffe ich, durch dessen Verwendung vom General Porfirio Diaz die nöthigen Pässe trotz meiner wenig empfehlenden Eigenschaft als österreichischer Repräsentant zur Reise nach Queretaro über Toluca zu erhalten, wo wir in drei bis vier Tagen eintreffen dürften. Da nach Abbruch der diplomatischen Relationen mit der Regierung des kaiserlichen Lugarteniente in Mexico die k. k. Gesandtschaft keinerlei dienstliche Geschäfte abzumachen hat und auch nicht einmal im Stande ist, österreichischen Unterthanen eventuell irgendwelchen Schutz zu bieten, so glaube ich, keinen Anstand nehmen zu sollen, nachdem ich das Archiv sicher untergebracht habe, auch den k. k. Attaché Herrn von Tavera nach Queretaro mitzunehmen, wo ich denselben voraussichtlich sehr benöthigen werde. Auch dürfte sich der Fall ergeben, daß ich denselben als Courier nach Mexico, resp. Puebla entsenden müßte.

In Queretaro angelangt, wird es mein Bestreben sein, unverzüglich mich Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen und seine etwaigen Aufträge entgegenzunehmen. Ich weiß nicht, in welcher Weise es mir möglich sein wird, meine gewöhnlichen Berichterstattungen nach Veracruz gelangen zu machen, man sagt mir aber, daß liberalerseits die Beförderung der auf den Proceß Sr. Majestät des Kaisers bezüglichen Correspondenzen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Ich werde mich mit Hrn. v. Magnus und den kaiserlichen Vertheidigern in das engste Einvernehmen setzen und brauche Euer Excellenz nicht zu versichern, daß ich Alles aufbieten werde, was etwa in meinen schwachen Kräften liegen dürfte, um mich Sr. Majestät in jeder Hinsicht nützlich zu erweisen. Ich werde für gewisse Fälle sehr bedeutende Creditanweisungen mit mir führen.

Der französische Gesandte, Herr Dano, welcher nunmehr hinsichtlich der Lage der französischen Gesandtschaft im Falle des Einrückens der liberalen Streitkräfte sehr besorgt zu werden anfängt und auch schwerlich unbelästigt die Stadt verlassen dürfte, entsendet mit uns den hier anwesenden früheren französischen Consul zu Mazatlan. Der spanische Gesandte, Marquis de la Ribera, welcher vor einigen Tagen wegen ungerechtfertigter Entziehung des Exequatur des hiesigen spanischen Consuls seine Pässe verlangt und Mexico verlassen hatte, dürfte sich mit seinem Gesandtschaftspersonale wohl demnächst ebenfalls nach Queretaro begeben, wenn er nicht bereits dorthin abgegangen ist.

Vor dem Schlusse dieses meines Schreibens erfahre ich, daß es nicht ausgemacht sei, ob der Kaiser nicht, statt vor das erwähnte Kriegsgericht, vor den obersten Gerichtshof gestellt werden wird. Dies würde als eine sehr günstige Eventualität für Se. Majestät angesehen werden können; nur dürften die Gerichtsverhandlungen nach dem Usus dieses Tribunals alsdann mehrere Monate dauern, während im ersten Falle der Abschluß, wie man mich versichert, in 2 bis 3 Wochen erfolgen könnte.

General Marquez scheint nicht übel Lust zu haben, trotz der nunmehr unzweifelhaften Nachrichten aus Queretaro, die Hauptstadt noch weiter vertheidigen zu wollen, da er weiß, daß er selbst eventuell von den Siegern keine Gnade zu erwarten hat. Er dürfte es demnach vielleicht auf einen Sturm ankommen lassen, in der Hoffnung, sich im Gewühle der Schlacht nach echt mexicanischer Weise aus dem Staube zu machen, was ihm jedoch diesmal schwerlich gelingen dürfte. Der Commandant der Stadt, General Tavera, ein sehr ehrenwerther Herr, scheint jedoch nur unnützes Blutvergießen zu vermeiden und, da besonders unter den armen Klassen bereits eine wahre Hungersnoth herrscht (Brot und Fleisch sind bereits ganz ausgegangen, ebenso alles Brennmaterial), zur Uebergabe der Stadt geneigt. Es wird also an Elementen der Zwietracht in der hiesigen Garnison bald nicht mangeln.

Den österreichischen Offizieren habe ich ihrem und in ihrer Mannschaft Interesse um so mehr gerathen, sich eventuell entschieden zu General Tavera zu halten, als ein verlängerter Widerstand selbst Se. Majestät zu benachtheiligen im Stande wäre. Sie scheinen auch entschlossen, sich nimmermehr zu einer Leibwache des Generals Marquez herabwürdigen zu lassen. Sie wünschten aber vor allem eine directe Ordre des Kaisers zu erlangen, welche sie ihrer Dienstpflicht entbände.

Im Falle einer verlängerten Abwesenheit von Mexico werde ich Sorge tragen, daß Ew. Excellenz seitens eines hiesigen deutschen Consulates directe Nachrichten von hier zukommen mögen.

Genehmigen Ew. Excellenz den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung

Lago.

P. S. Am 31. Mai Abends. Soeben traf ein Brief eines deutschen Kaufmanns aus Queretaro ein, enthaltend den ihm geheim von Sr. Majestät ertheilten Auftrag, auch mich sofort dorthin zu berufen. Es wurde mir zu gleicher Zeit mitgetheilt, daß Se. Majestät vor ein blos von einem Obersten präsidirtes Kriegsgericht gestellt worden sei. Es ist für uns und die von Sr. Majestät gewählten Vertheidiger somit höchste Zeit, an unsere Bestimmung abzugehen und nichtsdestoweniger werden von Seite des Lugartenienten des Kaisers und der übrigen kaiserlichen Generale unserem Abgange die größten Schwierigkeiten entgegengestellt; doch hoffe ich noch morgen Früh Mexico verlassen zu können.

Ut in literis — Lago.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 23. Juli. [**Wahlverein der deutschen Fortschritts-Partei.**] Die gestrige dritte Versammlung zur Besprechung über die bevorstehenden Reichstagswahlen, von dem Vorsitzenden Hrn. Kaufmann Laßwitz geleitet, nahm einen ruhigeren Verlauf als die beiden ersten. Nachdem Herr Dr. **Steuer** das über die vorige Sitzung geführte Protocoll verlesen und einer monirenden Bemerkung des Hrn. Dr. **Stein** entsprechend ergänzt hatte, erhielt Hr. **Scheil** das Wort zu einer Erklärung, welche im Wesentlichen dahin ging: Er habe voriges Mal mit Rücksicht auf den aufgeregten Zustand der Versammlung auf eine Erwiderung verzichtet, als einer der Hauptredner die Versammlung im „deutschen Kaiser" angegriffen hatte. Sie war berufen, die Wünsche entgegenzunehmen, welche die Arbeiter in Bezug auf die Parlamentswahlen haben. Unter den Arbeitern selbst gebe sich ein gewisses unheimliches Gefühl kund. An Wochentagen können sie den Sitzungen nicht leicht beiwohnen und in den üblichen Ton der bürgerlichen Gesellschaft sind sie nicht eingeweiht. Er selbst habe damals im deutschen Kaiser gesagt, wenn politisch gebildete Männer die Versammlung berufen hätten, so wäre sie stärker besucht. Dr. **Stein** habe zwar bemerkt, selbst wenn 500 Personen dort gewesen wären, hätte er die Zahl nicht für bedeutend gehalten. Er (Redner) glaube, der Wahlverein zähle jetzt vielleicht 200 Mitglieder. Er habe das Bewußtsein, es habe ein anständiger Ton in jener Versammlung geherrscht und das politische Selbstbewußtsein der Arbeiter bekundet. Er sei der Meinung, das von jener Versammlung gebildete Comite sei ebenso berechtigt, zu wirken, wie jedes andere. Die Arbeiter müssen ihren Einfluß wo irgend möglich geltend machen, nicht als Sonderkaste und in feindseliger Art, sondern überall, wo es gerathen ist, ihre Interessen in den Vordergrund zu stellen. Er habe früher schon gesagt, die Forderungen der Arbeiter sind gerecht; jetzt, da praktisch vorgeschritten werden soll, sei es den Herren nicht recht. Den stärksten Ausdruck „Anarchie" könne er ignoriren. Es gebe keinen Verein, in dem nicht einmal Mißhelligkeiten eintreten; das Unterordnen sei leicht gesagt, aber schwer ausführbar. Die politischen Interessen seien weitgehender, das Ziel gemeinschaftlich, aber die Wege nicht immer dieselben. Deshalb dürfe man sich nicht immer unterordnen. Die Stellung der Arbeiter sei keine andere als die ehrliche; sie haben erkannt, daß nur die entschiedene Partei für die Forderungen der Arbeiter, die immer versprochen und noch nicht gewährt sind, einstehen wird. Sie wollen auch deshalb nur Männer wählen, die Charakterfestigkeit mit Consequenz verbinden. (Bravo.)

Hr. Dr. **Stein** erwiderte in persönlicher Bemerkung, soweit er sich erinnere, handelte es sich in der Aufforderung des provisorischen Comite's zu der Versammlung im deutschen Kaiser nicht um Wünsche der Arbeiter, sondern um Besprechung über die Wahlen im Sinne und Interesse der Arbeiter. Er habe diese Versammlung nur beispielsweise angeführt, und nicht blos diese, sondern auch eine frühere, bei welcher die Gefahr nahe lag, daß andere Candidaten als die vom Wahlverein vorgeschlagenen aufgestellt wurden. Das erste Mal war diese Gefahr glücklich abgewendet worden; er habe diesmal sich dahin ausgesprochen, es entstehe ein Zustand der Anarchie, wenn dasselbe Verfahren eingeschlagen wird, ohne daß er von Anarchisten geredet. (Bravo.)

Wie Hr. **Weiß** bemerkte, war man in jener Versammlung schon von vornherein überzeugt, daß man nur mit dem Wahlverein gehen werde. — Hr. **Schilling** freut sich, daß die Arbeiter heute dasselbe thun, was er damals im deutschen Kaiser befürwortet habe. Er und seine Freunde protestiren feierlichst dagegen, wenn jene dort gewählten Herren sich als Vertreter der Breslauer Arbeiter ausgeben. Die Sache stehe einfach so, daß die Herren nichts weiter als den Arbeiter-Verein repräsentiren. — Darauf erwiderte Hr. **Ahr**, das Comite gerire sich nicht als Vertretung der Arbeiter Breslau's, sondern der 80 Arbeiter, aus deren Wahl es hervorgegangen. — Vorsitzender erwidert auf die beiläufige Anführung des Hrn. **Scheil**, wonach der Wahlverein nur 200 Mitglieder stark wäre, daß nach soeben erfolgter Meldung des Kassirers die Zahl der Mitglieder 600 bereits wieder überschritten habe. (Bravo) Vor der Tages-Ordnung machte derselbe noch aufmerksam, daß die Wählerlisten noch bis zum 28. Juli auf dem Rathhause ausliegen. Auf Anregung des Hrn. **Krause** soll das Wahl-Comite in Erwägung nehmen, ob sich nicht die Auslegung der Wählerlisten auch für nächsten Sonntag ermöglichen lasse.

Nach einigen formellen Erörterungen über die Zeitbeschränkung für die Redner berichtete der Vorsitzende, der Vorstand schlage die Bildung eines Central-Wahl-Comite's vor, das in 40—60 Personen alle Schattirungen der Fortschrittspartei repräsentiren solle. — Hr. Dr. **Eger** wünscht, man möge sich zunächst die Functionen des Comite's klar machen, nämlich, ob die Candidatenvorschläge von demselben ausgehen oder demselben unterbreitet werden sollen. — Dr. **Stein** spricht sich gegen die vom Vorsitzenden angedeutete Eventualität aus, wonach auch Nichtmitglieder in das Comite treten sollen. Bei 600 Mitgliedern gebe es im Verein befähigte Männer genug. — Vorsitzender entgegnet, der Vorstand habe meist die Namen des Comite's aus den letzten Wahlen berücksichtigt; wenn Jemand zur Fortschrittspartei gehöre, sei es gleichgiltig, ob er auch im Wahlverein sei oder nicht. — Hr. **Louis Cohn** bemerkt, voriges Mal habe man auch mehrere Freunde eingeladen und somit das Comite verstärkt. Erst nachdem die Candidaten aufgestellt waren, habe man Leute hineingezogen, die nicht zum Vereine gehörten. Das Comite solle übrigens nichts weiter thun, als die Beschlüsse des Wahlvereins ausführen. Es sei weit demokratischer, wenn der Verein die Sache unternimmt und das Comite blos die Beschlüsse ausführt. — Hr. Dr. **Steuer** erklärt, die vorgeschlagenen Comite-Mitglieder gehören, soweit er dies constatiren konnte, dem Wahlverein an. Bei den vorigen Wahlen sei das Comite erst nach mehreren Sitzungen des Vereins durch Nichtmitglieder verstärkt. — Hr. Justizrath **Simon**, damals Vorsitzender, erklärte die Sache dahin, im Wahlverein fanden erhebliche Differenzen statt und dem Vorstande ward gestattet, sich durch Cooptirung zu verstärken. Dabei wurden verschiedene Namen genannt und ohne Weiteres acceptirt und zwar lauter Mitglieder. Sodann wurde dem solchergestalt gebildeten ausführenden Comite die Befugniß ertheilt, sich zu cooptiren; ob dies außerhalb des Vereins geschehen, wisse er nicht. Das Comite berieth die Vorschläge, über welche dann in der Endsitzung entschieden wurde. Es sei kein Grund vorhanden, hiervon abzugehen. — Demnächst wurde dem Antrage des Dr. **Eger** gemäß die Befugniß des Comite's dahin festgestellt, daß selbiges nicht blos als ausführendes Organ fungire, sondern auch über die Candidaten berathe und solche dem Verein vorschlage, der über sie endgiltig entscheide.

Hierauf wurde ein Antrag des provisorischen Arbeiter-Comite's vorgetragen, dahin lautend: „Zur Herbeiführung eines einigen und geschlossenen Vorgehens aller Standesklassen der Breslauer Wählerschaft bei den bevorstehenden Wahlen beschließt der Wahlverein: Der Vorstand des Wahlvereins wird beauftragt, behufs Berathung und Verständigung über aufzustellende Candidaten zum nächsten norddeutschen Reichstag mit dem demokratischen Arbeiter-Wahlcomite zu Breslau in Verbindung zu treten und demzufolge gemeinschaftliche Sitzungen mit demselben zu veranstalten. **Bräuer, Ahr, Scheil, Weiß, Wulf, Geiß, Zellenay, Thye, Nicolaus, Scheinert, Siegusch, Zeitz, Rolke.**" Vorsitzender bemerkt hierzu, der Antrag lasse sich nicht durchführen; nur die einzelnen Personen können in den beiderseitigen Comite's wirken.

Hr. **Bräuer** sagte über den Antrag, es sei unnöthig, einen näheren Beweis dafür zu führen. Es genüge die Thatsache, daß ein Comite gewählt ist, um die Interessen wahrzunehmen, welche Jahre lang gegenüber dem Arbeiterstande in politischer und socialer Beziehung hintenangestellt wurden. Wenn nun auch das allgemeine directe Wahlrecht gewährt ist, so lasse doch die Stellung der Arbeiter in socialer Beziehung Vieles zu wünschen übrig. (Unruhe.) Auf die Wünsche und Forderungen der Arbeiter wurde bisher erwidert: Laßt uns nur erst die politischen Rechte, die Verfassung sicherstellen. Wir haben geharrt und unsere wichtigsten Rechte preisgegeben, wir sind die Getäuschten, die Enttäuschten. Von Sonderbestrebungen ist keine Rede, wir gehen mit der entschiedenen Demokratie, mit den Männern, welche bewiesen, daß sie gewillt sind, dem Arbeiterstande diejenige Rücksicht zu widmen, welche ihm nach der Kopfzahl gebührt. Wir bieten Ihnen die Hand (lebhafte Sensation), weisen Sie die schwielige Hand nicht zurück, die ebenso wie jede andere bereit ist, in Zeiten der Gefahr das Schwert für das Vaterland zu schwingen. Stehen wir Alle für Einen, Einer für Alle! (Bravo.)

Hr. Justizrath **Bouneß** meinte, es möchte zunächst die Frage entschieden werden, aus welchen Persönlichkeiten das Comite bestehen soll; erst dann möge man über den Bräuer'schen Antrag abstimmen. — Hr. Justizrath **Simon** bemerkte, die Sache lasse sich einfach erledigen; der Bräuer'sche Antrag sei gesetzlich nicht zulässig, politische Comites dürfen nicht unter einander in Verbindung treten. Die Absicht des Antrages sei indeß erreichbar, indem ein persönlicher Austausch der Ideen durch Cooptirungen herbeigeführt werde, von dieser Seite oder von denen, die besondere Interessen vertreten. Redner beantragt hiernach motivirte Tagesordnung. (Bravo.) — Hr. **Bräuer** erwidert, die Wahlcomites unterliegen der angeführten gesetzlichen Beschränkung nicht. — Hr. **Dumas** spricht gegen den Bräuer'schen Antrag, da er voraussetze, daß die Arbeiter im Wahlverein eine besondere Stellung einnehmen wollen. Das diesseitige Comite solle aus allen Schattirungen der Fortschrittspartei gebildet werden und es liege im Interesse der Sache, daß alle Klassen darin vertreten sind. Dies entspreche auch dem allgemeinen Wahlrecht. Hierauf wurde die von **Simon** beantragte motivirte Tagesordnung angenommen.

Demnächst schritt man zur Bildung des Wahlcomites, für welches der Vorstand eine Liste von 40 Mitgliedern entworfen hatte. Dr. **Stein** beantragte die en-bloc-Annahme. Nach Vorlesung der Liste erklärten mehrere

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Herren aus verschiedenen Gründen, sie könnten nicht annehmen. Namentlich waren dies die Herren Simon, Sturm, Dr. Blümner, Abr, Scheil und Zellenay. Nächst den Herren Dr. Steuer und Dr. Herda äußerte sich Hr. Haber gegen die letzten Ablehnungen, da die Herren nicht als Arbeiter, sondern als Wähler dem Verein angehören. (Bravo!) Hr. Dr. Eger bittet, man möge die Liste so wie sie ist annehmen. Auf die Ständewirthschaft lasse man sich nicht ein; wenn Aerzte und Kaufleute in das Comite gewählt werden, so sind das auch Arbeiter, der eine geistig, der andere körperlich. Es komme darauf an, daß alle Interessen gewahrt werden. (Bravo.) Darauf bemerkt Hr. Abr, es giebt in der bürgerlichen Gesellschaft nur zwei Stände, einen gut situirten und einen schlecht situirten Stand. Durch Ablehnung des Bräuer'schen Antrages habe die Versammlung bewiesen, daß sie kein Herz für die Arbeiter habe. — Vorsitzender erklärt, er müsse den Redner unterbrechen; die Ablehnung des Antrages war motivirt. Das Arbeiter-Comite nenne sich ein demokratisches; der hier versammelte Wahlverein der Fortschrittspartei sei ebenfalls demokratisch. Sonderbestrebungen machen, ist nicht demokratisch. Wenn das Arbeitercomite so verfahren wolle, könne es einfach zum Verein sagen: „Löse dich auf!" (Bravo.) Hr. Haynke bedauert, daß hier von Ständen die Rede. Die Arbeiter sind Staatsbürger, die sich stets anschließen, wo die Arbeiterinteressen gewahrt werden. Jede Verbesserung im gesellschaftlichen Zustande sei ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Den Arbeitern liege die moralische Verpflichtung ob, daß sie mit den Arbeitgebern in freundschaftlichem Verhältniß bleiben. Es sei in dem erwähnten Comite nur eine Kleinigkeit von Arbeitern vertreten, er berufe sich auf das Zeugniß Schillings und verwahre sich dagegen, daß mit dem Worte Arbeiter eine Kaste bezeichnet werde. — Hr. Wulf bemerkte, Hr. Haynke sei den Arbeitern so gleichgiltig, daß er diese nicht nach sich ziehen werde. (Vorsitzender warnt den Redner vor Persönlichkeiten.) Hr. Wulf fährt fort, der Bräuer'sche Antrag versuchte eine Verständigung über die Candidaten, das Arbeitercomite wäre mit dem Wahlverein gegangen und hätte vielleicht die Forderung des Coalitionsrechtes geltend gemacht. — Hr. Dr. Steuer betonte, es handle sich darum, daß Niemand aus Empfindlichkeit ablehne. Einzelne der Herren waren bei der letzten Wahl in beiden Comites, bei einigem Vertrauen werden sie auch diesmal mit einander gehen können. Alle Schattirungen und alle im Verein befindlichen Stände sind bei den Vorschlägen berücksichtigt. Er bestreite Jedem das Recht, sich je nach einer besonderen Stellung das Prädicat Arbeiter beizulegen. Jeder sei Arbeiter, der nicht von der Grundrente oder vom Capital lebe. Die Blouse oder der Rock solle doch nicht den Arbeiter charakterisiren. So wie Alle nachgegeben, möge heute die Einheit nicht weiter gestört werden. Demnächst erfolgte die Abstimmung. Gewählt sind die im Mittagblatt genannten Herren.

Hr. Dr. Stein äußerte sich nun bezüglich der Candidaten, als welche, wenn er nicht irre, Bouneß, Kirchmann und Ziegler vorgeschlagen sind. Er tadle die Einseitigkeit, daß blos Männer vorgeschlagen worden seien, die gegen die norddeutsche Verfassung gestimmt haben; dadurch werde die öffentliche Meinung in Breslau nicht vertreten, ebenso wenig wie die beiden Strömungen im Wahlverein, von denen noch fraglich, welche die Majorität habe. Er habe nun erwartet, daß auch Simon vorgeschlagen werde (Vorsitzender: ist vorgeschlagen!); ja, aber er hatte im Vorstande nicht die Majorität und da hätte man den Vorgang lieber gar nicht erwähnen sollen. Der Vorstand werde freilich sagen: er könne doch nicht gegen seine Ansicht stimmen. Richtig, aber dieser Ansicht stehe ein höheres Princip gegenüber, nämlich die Einigkeit zu erhalten, die Versöhnlichkeit der Fortschrittspartei kundzugeben. Breslau gewähre hierin gerade im ganzen norddeutschen Bunde ein leuchtendes Beispiel. Während in anderen großen Städten die Spaltung bereits eingetreten, sind die Parteien hier bis jetzt zusammengehalten. Da hätte wohl der Vorstand seine Ansicht etwas zurückdrängen können. Redner selbst schlug bei der vorigen Wahl 2 Candidaten vor, den einen ebenfalls nicht ganz aus voller Ueberzeugung, nicht wegen seiner Persönlichkeit, sondern wegen der Art, wie für ihn agitirt ward; er glaubte aber, daß Simon und Bouneß damals am besten die beiden Strömungen des Wahlvereins repräsentiren würden und so hat es sich auch erwiesen. Er erlaube sich nun, in aller Form den zweiten Abgeordneten Simon aufs Neue vorzuschlagen. Der Wahlverein würde seine ganze Vergangenheit verleugnen, wenn er Simon nicht wählte. Er gehöre zu denen, welche den Wahlverein gegründet haben, er habe für die Entwickelung der Fortschrittspartei vermöge seiner Befähigung und Stellung das Meiste gethan. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte er (Redner) die Opfer aufzählen, welche Simon der Sache der Partei nach allen Richtungen hin gebracht hat. Bis zur vorigen Wahl gab es kein Moment, wo Jemand sagen konnte, Simon wäre von der Parteirichtung abgewichen. Und als er Abgeordneter war, hat er bis zur Abstimmung über die Reichsverfassung selbst — Bouneß wird es bezeugen — in allen Fragen mit der Linken gestimmt. Und bei dieser letzten Abstimmung müsse er gestehen, es gehörte viel moralischer Muth dazu, seiner Ueberzeugung zu folgen und seine Popularität zu opfern; denn er mußte sich sagen, daß die, welche mit Ja stimmten, wohl Aussicht hatten, ihre Popularität eine Zeit lang einzubüßen. Ein entschiedener Gegner der National-Liberalen schrieb neulich an den Redner: Anders ist es mit Ihrem Simon, der hat ehrlich und treu gekämpft, die Rechte des Volkes zu retten und erst am Schlusse für die Verfassung gestimmt, wozu ihn seine Ueberzeugung zwang. Gegen die anderen Vorschläge lasse sich nichts einwenden, weniger gegen Kirchmann, mehr gegen Ziegler, der nicht in Consequenz geblieben zwischen seiner letzten Rede hier und seiner Haltung im Parlament. Auch scheine er ihm mit den Arbeitern einigermaßen zu coquettiren, da er auf eine Anfrage hierher schrieb: „Wählt einen Arbeiter!" statt daß er wohl antworten sollte: „Wählt einen Befähigten!" Der beste Freund der Arbeiter ist der, der ihnen die Wahrheit sagt und ihre Bildung befördert. Ueberhaupt könnten Kirchmann und Ziegler sich begnügen, Breslau im Abgeordnetenhause zu vertreten. Er lenke die Aufmerksamkeit auf Virchow, der allen Ansprüchen der Fortschrittspartei genüge, und Forckenbeck, der zwar aus der Fortschrittspartei getreten, aber gerade noch so Mitglied derselben sei wie Andere. Forckenbeck hat das Programm der Fortschrittspartei mit abgefaßt, er hat die Partei gründen helfen; es läßt sich nicht glauben, daß er derselben fremd geworden sei. Redner ist ein entschiedener Gegner der Trennung und er befürchtet, daß nicht Principien, sondern Persönlichkeiten jene verschulden. So gehe es ihm selbst, wenn er möglicher Weise nach den Wahlen aus dem Wahlverein ausscheide; da sei der einzige Grund, er habe nicht wieder Lust, die Zielscheibe persönlicher, ganz unmotivirter Angriffe zu sein. Endlich schlage er noch Loewe-Calbe vor trotz einiger früheren Aeußerungen, die er dann thatsächlich widerlegte. Man habe voriges Mal im Wahlverein bedauert, daß diese Männer nicht gewählt waren. Er befürchte sehr, es werden diesmal mehr Conservative gewählt werden wie voriges Mal; es sei nun Sache der großen Städte, daß sie solche Capacitäten wählen.

Hr. Justizrath Simon äußerte sich nun folgendermaßen. Er sei in der Lage, die Debatte abzukürzen. Er erkläre nämlich, daß er eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde. Die Gründe seien theils sachliche, theils persönliche. Gestatten Sie mir, jetzt, wo ich auf lange Zeit von Ihnen Abschied nehme, diese Gründe in Kürze vorzuführen. In der letzten Sitzung des Vereins wurde der Begriff der „Entschiedenheit" in einer Weise declarirt, welche ich nicht gewillt bin meiner Person anzupassen. Nicht darin besteht die Entschiedenheit, was je nach dem momentanen Belieben eines Vereins dafür gelten soll, sondern in der Uebereinstimmung der Ueberzeugung und der Handlung, unabhängig von der jeweiligen Zustimmung Anderer. Diese Entschiedenheit, ohne welche der Charakter der Männlichkeit nicht denkbar, nehme ich für mich in vollem Maße in Anspruch. Diese Entschiedenheit war bisher eine Anforderung an die Candidaten des Wahlvereins. Deswegen achtete der Wahlverein und ermöglichte bisher das Zusammengehen volksthümlicher Männer der verschiedensten Schattirung. Deswegen war es möglich, daß ich von Gründung des Vereins, seit mehr als sechs Jahren, ungeachtet der großen Verschiedenheit meiner Grundsätze auf dem politischen Gebiete, im Wahlverein mich bethätigen und mehrere Jahre als Vorsitzender desselben fungiren konnte. Was ich that, habe ich stets mit der Entschiedenheit gethan, die man von jedem Manne erwarten muß. Ich konnte es im Wahlverein, obwohl in wesentlichen Stücken oft von der Ueberzeugung der Freunde abweichend. Zu gleicher Zeit mit dem Wahlverein kam der National-Verein in Breslau auf. Ich bin, wenn ich nicht irre, der Einzige der Partei, welcher demselben nicht beitrat; — (Dr. Eger bemerkt: ich auch nicht.) Ich hielt das Programm des Nationalvereins unausführbar, insofern dasselbe die nationale und staatliche Einigung Deutschlands nur auf gesetzlichem Wege durchzuführen bezweckte. — Nach meiner Ueberzeugung konnte die Einigung Deutschlands nur mit Gewalt, durch Revolution, sei es von oben oder unten, hergestellt werden. Nicht minder wich ich von vielen Mitgliedern des Vereins ab betreffs der Actionspolitik des Ministerii, zur Zeit des Krieges wegen Schleswig-Holstein. Dennoch gelang mir damals die Einigung in der Partei. Damals haben wohl fast alle Parteigenossen die in der Volksversammlung auf dem Schießwerder im Freien von Tausenden beschlossene Petition an den König genehmigt und vollzogen. Der Unterschied zwischen uns ist nur der, daß ich diese Actionspolitik überall, insbesondere im Vereine consequent unterstützt und ihr das Wort geredet habe, in Uebereinstimmung mehrerer Genossen, während später diejenigen, welche mir im Vereine jetzt gegenüberstehen, der Wahrnehmung der freiheitlichen Rechte die nationale Entwickelung nachstellen: Eben deswegen habe ich die kurz vor Ausbruch des vorjährigen Krieges an den König gerichtete Adresse der städtischen Behörden Breslau's lebhaft und auf das Entschiedenste unterstützt. Zurückhalten ist nicht meine Sache. Ich habe stets offenst mich ausgesprochen. Insbesondere auch in der meiner letzten Wahl vorangegangenen großen Wähler-Versammlung. Gerade damals habe ich meine innerste Ueberzeugung über das Verhältniß beider Anforderungen, der freiheitlichen und der nationalen dahin ausgesprochen: Der Kampf für die Freiheit ist untrennbar von der Existenz des Menschengeschlechts; Nationen aber gehen unter. Eine Nation, welche ihre Selbstständigkeit, welche ihre Macht verliert, welcher es nicht gelingt, Achtung und Macht zu gewinnen, geht zugleich der Freiheit verlustig. Das steht für mich in erster Linie. Ich habe das damals nach allen Richtungen hin erörtert. War man nicht damit einverstanden, so hätte man mich nicht wählen sollen. Und das um so weniger, als ich bei den letzten Abgeordneten-Wahlen kurz vor dem Kriege auf's Entschiedenste jene Grundsätze ausgesprochen, insbesondere mich für die Bewilligung der Kriegsmittel sowohl im Vereine als in anderen öffentlichen Versammlungen hier ausgesprochen habe. Jener innersten Ueberzeugung treu, habe ich im Reichstage in Einzelnen, in allen wesentlichen Stücken mit der Linken — als es sich aber um die Schluß-Abstimmung, um die Wahl zwischen Annehmen und Ablehnen handelte, für Annehmen gestimmt. Ich war mir dabei, wie ich Ihnen schon in einer der letzten Vereins-Versammlungen erklärt, vollkommen bewußt, daß ich höchst wahrscheinlich auf Ihre Zustimmung nicht zu rechnen hatte, daß ich es auf Kosten der Popularität that. Um diese habe ich mich niemals gekümmert und werde es nie thun. — Man hat mich in der letzten Versammlung im Wahlverein in einer die Lauterkeit meiner politischen Ueberzeugung antastenden, in einer die Ehre verletzenden Weise angegriffen, geeignet, das Herz des Mannes erbeben zu machen. Ich will gern glauben, daß, wie man mir sagt, der betreffende Herr es nicht so schlimm gemeint habe und seine Worte mehr ausdrückten als er bezweckte. Meine Herren! Die Frage, ob meine Wahl hier in Breslau zu ermöglichen, ist müßig, obwohl ich nicht im Mindesten daran zweifle, daß sie mit Leichtigkeit durchzusetzen. Die letzten Verhandlungen aber im Wahlverein und die Gegensätze waren der Art, daß ich von Ihnen eine Wahl nicht annehmen kann, nicht annehmen will. Urtelssprüche, wie sie betreffs meiner Entschiedenheit, betreffs meiner vorwiegend nationalen Richtung, von meinen Gegnern hier gefällt worden, lasse ich nicht gelten. Ich verwerfe einen solchen Gerichtshof. Wenn ein Mann die Idee, welche sein ganzes Ich erfüllt, in allen Situationen geltend gemacht hat, so ist es unstatthaft, ihn der Unentschiedenheit zu zeihen. Solche Vorwürfe hätte man mir vor den letzten Wahlen, man hätte sie mir seit sechs Jahren machen sollen. Mein politisches Leben lag seit Jahren vor Ihnen aufgeschlagen wie ein offenes Buch. Warum haben Sie damals geschwiegen? Warum haben Sie mir zugestimmt? Warum haben Sie vom Jahre 1860 bis zum Jahre 1863 mich zum Vorsitzenden des Vereins erwählt und mir die Leitung der Vereinsthätigkeit anvertraut? Warum haben Sie, nachdem ich im Jahre 1863 freiwillig den Vorsitz niedergelegt (wegen der Stellung als Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung), warum haben Sie im vorigen Frühjahre, also gerade in jener Zeit, als ich auf das Lebhafteste meine Zustimmung zu der nationalen Actions-Politik erklärt, mich mit Stimmen-Einhelligkeit in den Vorstand und in diesem zum Vorsitzenden gewählt? Die Gegensätze im Vereine habe ich oft vereinigt. Jetzt ist das nicht möglich. Schon im Dezember v. J. bei Gelegenheit der ersten Reichstagswahlen traten diese Gegensätze im Vorstande flagrant und persönlich hervor. In Folge dieser Flagranz der persönlichen Gegensätze im Vorstande trat ich damals aus demselben aus. Ich glaubte der Sache zu nützen. Der Vorstand entsendete indeß Mehrere aus seiner Mitte zu mir mit dem Ersuchen, wenigstens noch die Wahlen zu leiten. Im Interesse der Sache habe ich damals nachgegeben, jedoch mit der bestimmtesten Erklärung, daß ich nach Ablauf des Geschäftsjahres (im April d. J.) aus dem Vorstande austreten würde. Nach meiner Rückkehr aus Berlin suchten mich einige Mitglieder des Vorstandes zu bestimmen, eine Neuwahl anzunehmen. Ich lehnte es ab. Und eben deshalb unterblieb meine Wahl. Meine Herren! auf Vorwürfe und Urtheile, wie sie jetzt mir von einem Theile der Vereinsmitglieder geworden, muß man im öffentlichen Leben stets gefaßt sein. Es ist das zu allen Zeiten so gewesen und ich finde darin nichts Wunderbares. Aber in der jetzigen Situation mit Männern weiter zu wirken, welche in dem Grade, wie es geschehen, mir gegenübergetreten, bin ich zur Zeit außer Stande. Auch Sie werden sich beruhigen! Wenn der Verein wieder in die Verfassung gekommen sein wird, die Individualität, das Recht, die Unabhängigkeit jedes Mitgliedes gelten zu lassen, dann werde auch ich wieder mit Ihnen wirken können. Jetzt ist dies unmöglich, unausführbar. Bis dahin, voraussichtlich auf lange Zeit, nehme ich von Ihnen Abschied. Schließlich habe ich noch bezüglich der Bemerkung des Herrn Dr. Stein, ich hätte im Reichstage in allen Stücken mit der Fortschrittspartei gestimmt, zu bemerken, daß dem nicht so. Vielmehr habe ich betreffs der meines Erachtens erledigt gewesenen Frage der Armee-Reorganisation nicht mit der Partei gestimmt. (Vielfaches Bravo.)

Herr Dumas bemerkt hierauf, er habe gegen die Wahl Simon's sprechen wollen, insbesondere von dem Gesichtspunkte dessen Unterstützung des Ministerii Bismarck. Das sei nun durch Simon's Erklärung, eine Wahl nicht annehmen zu wollen, überflüssig geworden.

Der Vorsitzende resumirt, daß als Candidaten gemäß heutiger Verhandlung dem Comite zur Erörterung designirt sind die Herren Bouneß, v. Kirchmann, Ziegler, Virchow, v. Forckenbeck, Löwe-Calbe, Kinkel.

Schließlich bemerkt Justizrath Simon, daß, wenn er auch von der Thätigkeit des Vereins sich zur Zeit fern halten werde, er doch nicht aus demselben austrete.

Der Vorsitzende, nachdem er die Provocirung des Wahlcomite's vorbehalten, schloß die Versammlung gegen 10¾ Uhr.

Breslau, den 23. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Zur Reichstagswahl.] Es ist zu beklagen, daß die gegenwärtig auf dem Rathhause ausliegenden Urwählerlisten zu den bevorstehenden Reichstagswahlen so wenig von der hiesigen wahlberechtigten Einwohnerschaft behufs Controlirung eingesehen werden. Erst am Tage der Wahl, wenn der betreffende Urwähler von der Wahlurne zurückgewiesen wird, bedauert er zu spät, von seinem guten Rechte — sich eintragen zu lassen — keinen Gebrauch gemacht zu haben. Noch ist bis zum 28. Juli Zeit dazu, und möge Jeder sich beeilen, sich davon zu überzeugen, daß sein Name in der Liste eingetragen ist.

—ß. [Der Königs- und Verfassungsgetreue Verein] hat seinen Jahresbericht herausgegeben. Derselbe enthält: 1) Rückblick auf die Vereinsthätigkeit nebst 3 Anlagen (a. Resolution vom 25. April 1866, b. und c. Wahlaufruf vom 17. Juni und Januar). 2) Vereinsstatistik und Finanzlage. Es haben 12 Vorstands- und 7 Vereins-Sitzungen stattgefunden. Mitglieder waren 10?8, ausgeschieden sind 79. Die Einnahmen betrugen 1750 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf., die Ausgaben 2392 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.; macht ein Deficit von 642 Thlrn. 15 Sgr. 1 Pf.

§§ [Das neue Krankenhaus] der Barmherzigen Brüder vor dem Ohlauerthore hat jetzt auch einen angemessenen Anstrich erhalten und macht nunmehr eine große Zierde der dortigen Gegend aus. Wie sehr das Bedürfniß zu diesem Neubau vorlag, der größtentheils aus milden Spenden hergestellt ist, dürfte daraus hervorgehen, daß 80—90 Kranke und Verunglückte sich darin befinden und der Bestand derselben sich durch Ab- und Zugang fortwährend auf gleicher Höhe erhält.

+ [Botanisches.] Eine an den Fenstern der Frieseschen Apotheke (Naschmarktseite des Ringes) seit heute ausgestellte blühende Lilie fesselt gegenwärtig den Anblick jedes Vorübergehenden. Es ist dies die erst seit Kurzem aus Japan eingeführte Lilium auratum Siebold, welche von dem Materialien-Inspector der Freiburger Bahn, Herrn Neumann, cultivirt worden ist. Da die Lilien unstreitig zu den schönsten Blumenarten gehören, diese neue aber alle bisher existirenden Lilien an Schönheit und Farbenpracht noch übertrifft, so ist jedem Blumenfreunde anzurathen, diese wundervolle Blume in Augenschein zu nehmen. Die Blume selbst, die sich durch ihre außergewöhnliche Größe auszeichnet (ihr Durchmesser beträgt 25 Centimeter), ist weiß und mit braunen Punkten bedeckt, während inmitten des Kelches die orangengelben breiten Bänder, mit denen jedes Blatt geschmückt ist, zusammentreffen.

m. [Ein tragischer Vorfall.] Die Leiche, deren Auffinden wir in der gestrigen Morgennummer gemeldet, ist jetzt recognoscirt und in ihr ein früherer Steuermann erkannt worden. Sonnabend gegen Abend fuhr ein Schiff stromabwärts und hatte bei dem starken Winde und der heftigen Strömung, die an den Buhnen in der Nähe des Seelöwen herrscht, eine sehr beschwerliche Fahrt. Plötzlich bemerkten die am Vordertheile des Schiffes rudernden Knechte, daß die Gangart des Fahrzeuges unsicher wurde, und als sie deshalb nach dem Steuerruder sahen, bemerkten sie, daß der Steuermann von demselben verschwunden war. Alle angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg und erst in der am Sonntag angetriebenen Leiche wurde der Steuermann erkannt. Er hatte jedenfalls am Steuerruder gelehnt als dieses bei dem Umfahren einer Buhne plötzlich anstieß und die dadurch entstehende Erschütterung den nichts Ahnenden über Bord warf, worauf der Unglückliche lautlos in den Wellen verschwand.

+ [Selbstmord oder Verbrechen?] Heute Nacht um 12 Uhr wurde am Ufer des sogenannten Waschteiches am Lehmdamme von Vorübergehenden ein Polizeisäbel und eine Polizeibeamtenmütze vorgefunden, welche Gegenstände dem dort stationirten Nachtwächter übergeben wurden. Es stellte sich heute Vormittag heraus, daß Beides dem zum 7. Commissariat gehörigen und Offene-Gasse Nr. 2 wohnhaften Polizei-Sergeanten Weiß angehörte, welcher Letztere seit gestern Abend vermißt wird. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob hier ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, doch scheint jedenfalls die Vermuthung nahe zu liegen, daß der Vermißte freiwillig seinen Tod in den Wellen gesucht und gefunden hat. Bekanntlich hat der Waschteich eine so unergründliche Tiefe, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Leiche aufzufinden.

=e= Löwenberg, Ende Juli. [Zur Tageschronik.] Das hiesige Füsilier-Bataillon Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußisches) Nr. 7 wird im Verein mit dem in Hirschberg garnisonirenden zweiten Bataillon des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 in den Tagen vom 25. bis 27. einschließlich dieses Monats in der Umgegend von Lähn und zwar zwischen Langenau und Zobten Felddienst üben und die beiden Nächte bivouakiren. — Bekanntlich hat unser Bober in dem Freiheitskampfe unserer Väter 1813 gerade in dieser Richtung hin seine vaterländische und geschichtliche Weihe erhalten und in Zobten ruht seit ungefähr Jahresfrist einer der Helden aus den Freiheitskriegen, General Graf v. Nostitz, in seiner stillen Gruft. — Aus dem Bunzlauer Kreise vernimmt man, daß von einer Seite der Regierungs-Rath a. D. v. Merkel auf Nieder-Thomaswaldau bei der übermorgen hier stattfindenden Abgeordnetenwahl für das Haus der Abgeordneten nicht ohne eine große Anzahl von Stimmen in Betracht kommen und damit seinem jüngeren Collegen Regierungsrath Fischer in Bromberg Abbruch thun werde.

λ Liegnitz, 22. Juli. [Aßmann.] Die Spaltung in der liberalen Partei hatte sich nach dem Schlusse des Reichstages auch hier sehr bemerkbar gemacht, die sogenannten Entschiedenen grollten bitter, daß unser liberaler Abgeordneter sich den Nationalen angeschlossen, weil sie in der Diätenfrage nicht mit Entschiedenheit an der Gewährung festgehalten und im Abgeordnetenhause die Annahme der Reichsverfassung nicht von der Correction der Oberg'schen Versetzungssache abhängig gemacht haben. Dieser Groll hat sich aber in der Erkenntniß bedeutend gemildert, daß dem bisherigen Streben: erst die Freiheit, dann die Einheit, in zeitgemäßer Berücksichtigung der politischen Weltlage andererseits auch in dem Willen, erst ein thatsächliches Resultat zu schaffen, es opportun erscheinen lasse, dem Streben erst zur Einheit den Vorrang einzuräumen, indem alsdann dem Ringen nach verfassungsmäßiger Freiheit, durch die Macht der Verhältnisse unterstützt, der Erfolg nicht ausbleiben kann. Wenn auch in Bezug auf die Wahl von irgend einer Maßnahme der conservativen Partei äußerlich noch nichts bemerkbar wird, so hat es damit auch noch keine Eile, indem ja die gouvernementale Organisation immer schlagfertig stets das Centrum bildet, an welche sich dann bewußte und unbewußte Patrioten gläubig anzuschließen haben. Was die Vorbereitungen der liberalen Partei anbetrifft, so ruht zwar gegenwärtig noch Alles in politischer Unschuld, aber wenn man sich auch mit dem Verhalten des bisherigen Abgeordneten ausgesöhnt, so ist es doch erforderlich, daß vorher die bindende Erklärung von ihm eingeholt wird, bei einer auf ihn sich lenkenden Wahl dieselbe auch annehmen zu wollen.

Aus dem Riesengebirge, 22. Juli. [Die Curliste.] Wenn Ihnen (Nr. 333) berichtet wird, „in Warmbrunn sei alles vollgepfropft von nahe an 2000 Badegästen" — so ist nur das Erstere — so weit es sich auf Wohnungen bezieht — richtig, aber nicht das Letztere. Am 18. d. M. schloß nämlich die Curliste mit 1203 Curnummern und 1898 Personen und zwar seit dem 1. Mai. Daß aber von diesen seit dem 1. Mai angekommenen 1898 Curgästen am 18. Juli mindestens die Hälfte wieder abgereist war, braucht wohl nicht erst nachgewiesen zu werden. Wollte man auch zu den 950 anwesenden „Badegästen" noch die „durchreisenden Fremden" mit durchschnittlich 150 täglich rechnen, so würde die Gesammtzahl der anwesenden Fremden am 18. d. M. immer erst 1100, aber nicht 2000 betragen haben.

** Schweidnitz, 20. Juli. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der Stadtverordneten-Sitzung vom 18. d. M. wurden 320 Thaler zum Oelanstrich der Vorderfront des evangelischen Stadtschulgebäudes bewilligt. Außerdem wurden zu einer Umzäunung des Gymnasialgebäudes mit einem Drahtgitter auf Sandsteinsockel 150 Thlr. hergegeben. — Die Erklärung über den Beitritt zu dem Hypotheken-Verein der Städte Norddeutschlands wurde bis zum Bekanntwerden der betreffenden Statuten sistirt. — Die beiden städtischen Corporationen stellten der Provinzial-Steuer-Direction gegenüber den Antrag, die Regelung der hiesigen Steuer-Verhältnisse bis zum 1. October zu verschieben, da bis zu diesem Termine voraussichtlich der Contracts-Entwurf zwischen der Stadt und dem Domainen-Fiscus ministerielle Bestätigung erhalten haben dürfte.

≈ Ohlau, 22. Juli. [Rennen.] Vergangene Woche fand ein Pferde-Rennen auf dem großen Exercierplatze in Märzdorf statt, welches Hunderte von Zuschauern herbeigelockt hatte. Gegen frühere Jahre war insofern eine Ausnahme gemacht worden, daß dieses Mal sich auch Unteroffiziere und Husaren, die geübtesten Reiter jeder Escadron, dabei betheiligen durften. Auf den ausgegebenen Programms waren 8 Rennen verzeichnet und zwar: zwei Husaren-, zwei Unteroffizier- und vier Offizier-Rennen. Bei den ersteren Rennen auf freier Bahn siegte der Gefreite Jahn der 2. Escadron und Gefreiter Menzel der 1. Escadron. — Bei dem Rennen der Linien- und Landwehr-Unteroffiziere kam bei ersterem der Sergeant Krause, bei letzterem der Landw.-Unteroffizier v. Wallenberg-Pachaly zuerst am Ziele an. — Bei den folgenden Rennen blieben Sieger und zwar: auf freier Bahn, von 6 Offizieren geritten, der Prem.-Lieut. v. Schüz auf seinem Pferde „Charley". — Um den Damen-Preis. Hürden-Rennen von 11 Offizieren geritten, Sieger: Lieutenant v. Stosch mit dem Pferde „Mistacke" des Lieut. Graf Wartensleben. Bei Steeple chase ging abermals Lieut. v. Stosch auf seinem Pferde „Voltigeur" als Sieger hervor und bei dem Souper-Rennen, auf flacher Bahn geritten von allen anwesenden Offizieren, blieb der Landwehr-Offizier v. Saurma auf Ruppersdorf Sieger. — Die Prämiirung der Unteroffiziere und Husaren erfolgte von Seiten des Offizier-Corps. Es waren Preise, einer zu 10 Thlr., zu 8 Thlr., mehrere zu 6, 4, 2 und 1 Thlr. ausgesetzt und so vertheilt worden, daß jeder der Betheiligten einen Preis erhielt. — Bei dem Rennen mit Hindernissen stürzte das Pferd des Lieutenant v. Garnier und verendete auf der Stelle.

⊙ Beuthen O.-S., 21. Juli. [Wahlen zum Reichstage.*)] Als Candidat für die Reichstagswahlen für den Bezirk Beuthen tritt Graf Henckel auf Neudeck wieder auf. Wer und ob überhaupt Jemand von clericaler Seite zu candidiren bestimmt ist, ist bis jetzt noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. In der Art und Weise dieser letztgenannten Partei in unserem Kreise liegt es eben nicht, die Agitation offen zu betreiben. Gestützt auf ihre Disciplin, stürzt sie sich erst im letzten Moment in's Gewühl. Durch eine Bekanntmachung im Beuthener Kreisblatte veranlaßt, trafen heute im Beuthnerschen Saale ungefähr 150 Wähler des Nordbezirks Beuthen zusammen. R.-A. Töpfer aus Tarnowitz leitete die Versammlung und resumirte in einem kurzen Vortrage die Zwecknützlichkeit der Wiederwahl des Grafen Guido Henckel auf Neudeck. Er bezeichnete den Candidaten als einen Mann, der treu zur national-liberalen Partei gestanden und in der letzten Parlamentsperiode wesentlich zu Compromissen unter den Parteien beigetragen habe. In manchen Fragen habe er wohl abweichend von der Partei gestimmt, so z. B. in der Diätenfrage, hierüber ließe sich aber streiten, wie Vorsitzender behauptete von hervorragenden Männern der Fortschrittspartei gehört zu haben. Man könne es nicht ganz verdammen, wenn man die Verweigerung von Diäten als ein Correctiv des allgemeinen Wahlrechtes hingestellt wissen wolle. So weit der R.-A. Töpfer als Vorsitzender eines Comite's für liberale Wahlen! Wir glauben, es bedarf erst keiner Erörterung, daß gerade das Umgekehrte von dem das Richtige ist, was Herr R.-A. Töpfer behauptete. Ein Correctiv in der Verweigerung der Diäten dem allgemeinen

---

*) Da wir die Parteiverhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen der Provinz nicht überall kennen, so müssen wir es unseren Herren Correspondenten überlassen, die Zweckmäßigkeit ihrer Bestrebungen zu vertreten. Selbstredend werden wir nur liberale Wahlen unterstützen; ob aber ein National-Liberaler oder ein Mitglied der Fortschrittspartei in diesem oder jenem Wahlkreise mehr Aussicht hat, können wir von hier aus nicht beurtheilen. D. Red.

Stimmrecht gegenüber zu finden, das kann allerdings einem Herrn Wagener, Blanckenburg, Senfft-Pilsach u. s. w., aber keinem liberalen Manne passiren. Würde eingewendet worden sein, zum Zustandekommen der dem Reichstage gestellten Aufgabe sei die Verweigerung der Diäten von der Regierung als nothwendig verlangt worden und es mußte ihr nachgegeben werden, wir hätten kein Wort darüber verloren. Im Principe es aber billigen, halten wir für ein directes Abweichen vom Wege der Volksmeinung. Wir können es daher sehr begreiflich finden, daß sich eine einflußreiche und mächtige Partei gegen die Candidatur des Grafen wendet, obwohl wir ein solches Verfahren für inopportun halten. Eine Zersplitterung der liberalen Stimmen kann eine liberale Wahl überhaupt fraglich machen, und ehe wir eine solche ganz gefährden, möchten wir doch empfehlen, mit Vorsicht an die Sache zu gehen. Uns blindlings dem Grafen in die Arme zu werfen, haben wir ja nicht nöthig. Bestehen wir doch vorweg darauf, er möge über seine einzunehmende Stellung vor einer Volksversammlung sich ausführlich ergehen, verlangen wir es, daß er, bevor er unser Candidat wird, seine Wähler nicht mehr von oben herab betrachte und durch Kreisblatt-Inserate abfertige. Als Resultat der Versammlung ging hervor, die Candidatur Henckel's dies Mal wieder aufzunehmen. Da jedoch die Versammlung der geringen Theilnahme wegen als unmaßgeblich angesehen werden mußte, verschiedene Abhaltungen die Wahl des Tages als eine unglückliche erscheinen ließen, beschloß man, nachdem das Comite durch Ergänzungswahlen vervollständigt worden war, nochmalige Zusammenkünfte in Beuthen und Tarnowitz vor der Wahl.

⚒ **Beuthen O.-S.**, 21. Juli. [Zur Wahl.] Heute fand hierselbst im Beuthnerschen Saale auf Grund einer Einladung des liberalen Wahl-Comite's für den Nordkreis Beuthen eine Versammlung der liberalen Wähler statt und wurde in derselben einstimmig der bisherige Reichstagsabgeordnete, Herr Graf Guido Henckel von Donnersmarck auf Neudeck als Candidat für das norddeutsche Parlament aufgestellt. — Obwohl heute an mehreren Orten des Kreises, als in Beuthen selbst, in Tarnowitz, Siemianowitz, Laurahütte verschiedene besondere Festlichkeiten stattfanden, so war trotz dessen die Wahlversammlung zahlreich besucht und läßt die Einstimmigkeit, mit welcher die Wahl des national-liberalen Candidaten beschlossen wurde, wohl den Sieg desselben in gewisse Aussicht stellen. — Es liegt allerdings die Vermuthung nahe, daß die feudale, in Verbindung mit der clericalen Partei, zwar in aller Stille, aber dafür mit allen Mitteln und vereinten Kräften wirken und wählen werden, doch dürfte deren Candidat auch dieses Mal bestimmt unterliegen, wenn nicht etwa eine weiter nach links gehende Partei noch in der zwölften Stunde durch Aufstellen eines besonderen Candidaten die Stimmen zersplittern und dadurch der clericalen Partei zum gewissen Siege verhelfen würde. Wenn nun auch eine derartige Unklugheit kaum zu erwarten ist, so ist es doch gerathen, einen Warnungsruf ertönen zu lassen, ehe es zu spät ist.

=a= **Ratibor**, 22. Juli. [Kirchliches. — Militärisches.] An Stelle unseres verstorbenen Stadtpfarrers, Herrn Canonicus Dr. Heide, ist Herr Schaffer — Erzieher der Söhne Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Ratibor — designirt worden, und fand gestern dessen Einholung statt. Zu diesem Behufe hatten sich gestern Nachmittags 4½ Uhr die Schuljugend, der katholische Gesellenverein, die Mitglieder der Innungen mit ihren Insignien, weißgekleidete Jungfrauen, die Geistlichkeit, Kirchenvorsteher, Magistratspersonen, wie auch ein großer Theil der übrigen Parochianen an den Straßen der Pfarrkirche entlang aufgestellt. Um 4¾ Uhr begann die Aufstellung des Festzuges, welcher sich alsdann wohlgeordnet über den großen Ring, die Oderstraße entlang bis zum Senator Kern'schen Hause bewegte. Dort angekommen, wurde Herr Pfarrer Schaffer, welcher inzwischen von dem Ostroger Pfarrhause bis dahin von den Erzpriestern Herren Morawe aus Ostrog und Krause aus Mawikau begleitet worden war, von unserem Curatus Herrn Bowroth und Fräulein Grenzberger — letztere trug ein Gedicht vor — begrüßt. Hierauf bewegte sich der Zug nach der Pfarrkirche, in welcher Herr Pfarrer Schaffer eine längere Ansprache an die Parochianen hielt und ein Te deum die Feierlichkeit schloß. — Am verflossenen Freitage traf der Commandeur des 6. Armee-Corps, Excellenz v. Tümpling, hier ein, um das zur Zeit hier und in den benachbarten Dörfern garnisonirende 2. Schlesische Ulanen-Regiment (Nr. 2) zu inspiciren. Die vom gedachten Regimente am folgenden Tage auf der Rudniker Feldmark ausgeführten Feldübungen sind zur Zufriedenheit Sr. Excellenz ausgefallen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

+ **Fraustadt**, 21. Juli. [Jubel-Lehrer-Musikfest.] Im Jahre 1842 traten Cantoren und Lehrer des Fraustädter, Kostener und Kröbener Kreises zu einem Vereine zusammen zur Hebung und Belebung des Gesanges und der Musik in der Provinz Posen. Das erste Fest desselben wurde in Zaborowo bei Lissa gefeiert. Das 25jährige Bestehen dieses Vereines wurde nun am 16., 17., 18. d. in Fraustadt festlich begangen. — Am 17. d. Mittwochs Vormittags 10 Uhr wurde nun das Fest selbst mit Orgel-Concert eröffnet. Herr Organist Brade aus Fraustadt bewies durch den Vortrag der Phantasie eroica von Kühmstedt, daß er zu den tüchtigen Orgelspielern zu zählen, ebenso Herr Cantor Sommer aus Schlichtingsheim durch die Sonate von Töpfer. Ein sehr lieber Gast aus Breslau erfreute die Zuhörer durch Ave Maria für die Orgel von Dr. Lißt. Den Glanzpunkt der Orgelvorträge bildeten unstreitig 1. Sonate von Mendelssohn und das Präludium C-moll von demselben ausgeführt durch den als Componisten rühmlichst gekannten Herrn Emil Bohn aus Breslau, der durch sein treffliches Orgelspiel alle Kenner in Begeisterung versetzte. Auch die Composition von Lange über das Lied: „Es ist bestimmt in zc." für Orgel und 10 Violinen errang sich die allgemeinste Anerkennung. Noch erwähnen wir der Meditation über I. Präludium von S. Bach, welche nach Gounod vom Dirigenten Cantor Hänsch für Orgel, 2 Viola, 2 Cello und Oboe arrangirt worden und deren Ausführung den größten Beifall fand. Auch ist wohl ein Theil der Anerkennung auf die Orgelbauer Gebrüder Walther aus Guhrau überzutragen, die das Orgelwerk so reparirt und erweitert durch Hinzufügung von 3 neuen schönen Stimmen, daß das Werk in Tonfarbe und Klangfülle viel zur großen Befriedigung beigetragen hat. — Nachmittags 3 Uhr begann die kirchliche Gesangsaufführung mit dem Choral: „Nun preiset zc." für Männerchor und Blase-Instrumente von Hänsch. — 2. Festhymne von Gäbler: „Kommt herzu zc." mit Orchester gut ausgeführt. — 3. Tenor-Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser zc." mit Orgelbegleitung von Händel, gesungen von Herrn Beyer aus Posen, wurde sehr gut vorgetragen. — 4. Männergesang: „Ich danke dem Herrn zc." von E. Richter fand allgemeinen Beifall. — 5. Hymen: „Hör' mein Bitten zc." für Sopran-Solo, gemischten Chor und Orgel von Mendelssohn wurde sehr beifällig aufgenommen. Die Solostimme, in der Hand der Frau Dr. Hellmuth, wurde recht brav ausgeführt. — 6. Heiliges Lied: „Dich preist Allgütiger zc." für Männerchor von Herrn Organist Brade gereicht dem Componisten zur Ehre und wurde auch gut executirt. — 7. Der 121. Psalm: „Ich hebe meine zc." für Männerchor und großes Orchester von E. Bohn. Der Componist dirigirte sein Werk selbst und obwohl dieser gelungene und sehr schöne Gedanken enthaltende Psalm die meisten Schwierigkeiten bot, so gelang doch die Ausführung unter dem sicheren Tactirstocke des Meisters über alles Erwarten. — 8. Den Schluß des Kirchenconcertes machte die Gottwald'sche Hymne für Männerchor und Instrumentalbegleitung: „Preis dem Vater zc." — Wohl an 150 Sänger hatten sich eingefunden und die Betheiligung würde gewiß eine größere gewesen sein, wenn nicht der Provinzial-Sängerbund einen bedeutenden Theil nach der Hauptstadt der Provinz mehr anzöge als einem Provinzialort; auch konnte eine Anzahl Lehrer sich nicht einfinden, da die verzögerte Ernte ihnen noch nicht den Eintritt der Ernteferien gestattet. — Um 7 Uhr Abends vereinigten sich wohl an 190 Personen zum Festmahle im Liche'schen Locale, welches einen überaus günstigen Eindruck machte, sowohl hinsichtlich der Bewirthung als auch der Haltung der Theilnehmer. — Donnerstag den 18. d. war Vormittags 9 Uhr Probe für die Gesänge des weltlichen Concerts und um 11 Uhr General-Conferenz der Mitglieder. Nach der Rechnungslegung über das vorige Fest erklärte die Versammlung, es dem Vorstande überlassen zu wollen, an welchem Orte das nächste Musikfest abzuhalten sei, und ganz bestimmt sprach sich dieselbe für das Fortbestehen des Vereins aus, der durch sein Jubelfest zu neuem Leben und neuer Strebsamkeit begeistert worden sei. Sie sprach ferner den Wunsch aus, durch Heranziehung benachbarter schlesischer Kräfte dem Vereine weitere Ausdehnung zu geben und überließ ebenfalls dem Vorstande hierzu das Ergreifen geeigneter Schritte. — Unter den Gesängen im Schützengarten heben wir die sehr ansprechenden Compositionen: Der „Poesie" von Heinrich Lichner und die „nächtliche Heerschau" von Emil Bohn aus Breslau für Männerchor und Instrumental-Begleitung hervor, die beide unter Leitung der Componisten von großer Wirkung waren. Dazwischen fiel die gehaltvolle Festrede von Herrn Rector Lust, welche mit Genehmigung des Verfassers sofort im Druck erscheint. Gegen 10 Uhr wurde das Fest vor dem Rathhause mit einer Abschiedsrede des Cantor Wojcewski aus Ilgen geschlossen. — Fast alle Theilnehmer haben dem Referenten ihre Befriedigung zu erkennen gegeben und versichert, daß sie die Jubeltage zu den schönsten gefeierten Musikfesten zählen würden. — Noch müssen wir des Festgedichtes erwähnen, welches ein geehrter schlesischer Gast der Festmahls-Versammlung überreichte und durch das der Herr Verfasser auch viel zur Feststimmung beigetragen hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 23. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 1000 Ctr., Kündigungsscheine 65¼ Thlr. bezahlt, pr. Juli 66½—65¼ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 57¾ bis 57 Thlr. bezahlt und Br., August-September 53 Thlr. Br., September-October 51½—50¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 48¼—48 Thlr. bezahlt, November-Dezember —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 87½ Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95½ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco 11 5/12 Thlr. Br., pr. Juli 11 5/12 Thlr. Br., Juli-August und August-September 11⅓ Thlr. Br., September-October 11 5/12 Thlr. Br., October-November und November-Dezember im Verbande 11½ Thlr. bezahlt, October-November 11½ Thlr. Br., November-Dezember 11 7/12 Thlr. Br.

Spiritus matt, gek. — Quart, loco 20⅔ Thlr. Br., 12 5/12 Thlr. Gld., mit leihweisen Gebinden 20¾ Thlr. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 19½ Thlr. Br., August-September 19 5/12 Thlr. Br., 19⅓ Thlr. Gld., September-October 18½ Thlr. Gld., 18⅔ Thlr. Br., October-November 16¾ Thlr. Gld., November-Dezember 16⅚ Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 23. Juli. Die Königin Marie und Prinzessin Mary verließen heute früh Marienburg. (Wolff's T. B.)

Florenz, 23. Juli. In der Deputirtenkammer erklärte Rattazzi die Gerüchte über eine Invasion in Rom für übertrieben. Es ist Täuschung, zu glauben, die italienische Regierung werde die eingegangenen Verpflichtungen verletzen. Die römische Frage müsse durch moralische Mittel gelöst werden. Ueber die vom General Dumont angekündigte Inspection der römischen Truppen verlangte die italienische Regierung von der französischen Aufklärung; dieselbe widerspreche dem Geiste der Septemberconvention, die Frankreich nicht zuerst verletzen würde. Rattazzi erklärt, er werde Alles thun, damit das fremde Gebiet respectirt werde. (Wolff's T. B.)

Florenz, 23. Juli. Es wird versichert, daß auf die Anfrage Rattazzi's wegen beabsichtigter päpstlicher Truppeninspection durch Dumont Frankreich die Verantwortlichkeit für die Aeußerungen Dumont's ablehnte. (Wolff's T. B.)

London, 23. Juli. Der Sultan besuchte gestern die Parlamentshäuser. Die Prinzessin von Wales reist mit Lady Palmerston heute Vormittag ab. Die Kaiserin Eugenie ist in Osborne eingetroffen; Privatcharakter des Besuches wird strengstens bewahrt. Tegethoff reiste von Liverpool über Washington nach Mexico. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 143¾. Breslau-Freiburger 133. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 60⅞. Galizier 87¼. Köln-Minden 140⅞. Lombarden 101 Br. Mainz-Ludwigshafen 125⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92½. Oberschl. Litt. A. 189½. Oesterr. Staatsbahn 124¼. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 116½. Warschau-Wien 59⅜. Darmstädter Credit 80 Br. Minerva 31½. Oesterr. Credit-Actien 73¼. Schles. Bank-Verein 113½. 5proc. Preußische Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 70⅝. 1864er Loose 41. Italien. Anleihe 50. Amerikanische Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 93¼. Russ. Banknoten 83½. Oesterr. Banknoten 80¼. Hamburg 2 Mon. 150⅝. London 3 Mon. 6. 23¾. Wien 2 Mon. 79⅜. Warschau 8 Tage 83¼. Paris 2 Mon. 80 11/12. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63⅝. Polnische Pfandbriefe 58¾. Baierische Prämien-Anl. 99¼. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 88¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. — Fest, still.

Wien, 23. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, —. National-Anl. 68, —. 1860er Loose 83, 80. 1864er Loose 76, 70. Credit-Actien 184, 90. Nordbahn 168, 75. Galizier 216, 50. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 234, 60. Lomb. Eisenbahn 190, 50. London 127, 25. Paris 50, 45. Hamburg 94, —. Kassenscheine 187, 50. Napoleonsd'or 10, 14.

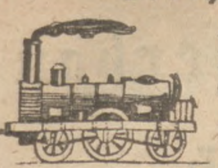
Berlin, 23. Juli. Roggen: Schwankend. Juli-Aug. 60¼, Aug.-Sept. 57, Sept.-October 55½, Oct.-Nov. 52¾. — Rüböl: flau. Juli-August 11⅚, Sept.-Octbr. 11¾. — Spiritus: fest. Juli-August 20⅙, August-Sept. 20⅙, Sept.-Oct. 20, Oct.-Nov. 17⅞. (M. Kurnik's T. B.)

London, 22. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Der englische Weizen ist 1 Sh. höher, in fremdem gutes Geschäft, 1 Sh. höher. Frühjahrsgetreide Erbsen Sixpence höher — Wetter schön.

London, 22. Juli. Consols 94 9/16. Amerikaner 72 11/16.

Stettin, 23. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matter, pro Juli 96. Juli-Aug. 94½. Sept.-Oct. 81. — Roggen Schluß fester, pro Juli 74. Juli-Aug. 61½. Septbr.-Oct. 56. — Rüböl wenig verändert, pro Juli 11½. Sept.-Oct. 11½. — Spiritus niedriger, pro Juli 20⅙. Juli-Aug. 20. Sept.-Oct. 19½.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.



Der Bau von 2 Land- und 6 Mittelpfeilern der über die Schifffahrts-Oder bei Breslau (am Schießwerder) anzulegenden Eisenbahnbrücke soll im Wege der Submission an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die Ausführung ist in vier Theile getrennt, bestehend aus je einem Landpfeiler und je drei Mittelpfeilern.

Die Materialien-Lieferung, excl. eines Theils des Ziegel-, Klinker- und Holzbedarfs, ist in der Entreprise einbegriffen.

Copien der Zeichnungen, Beschreibung und Bedingungen, sowie Offerten-Formulare für die Entreprise sind von dem Bau-Bureau der Gesellschaft zu Breslau, am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7, mittelst portofreien Schreibens zu beziehen. Auch ertheilt Herr Baumeister Sattig daselbst etwa erforderliche nähere Auskunft.

Offerten werden bis zum 5. August d. J. portofrei angenommen.

Breslau, den 19. Juli 1867. [604]

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Honorar 200 Thlr. jährlich. — Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländlicher Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [1997]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.

Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.

Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [1031]

Die zweite Louis Stangen'sche

Gesellschaftsreise nach Paris geht bestimmt am 25. c. Früh 7 Uhr vom Niederschl.-Märk. Bahnhofe ab. Anmeldungen werden noch entgegengenommen bei Hugo Harrwitz & Co.

[1034] **J. G. Tauch.**

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.

empfiehlt eine Auswahl gut gebauter Wagen, Coupés, Auffatz-Chaisen, halbgedeckte und offene Wagen, auch einige gebrauchte zu äußerst billigen Preisen. [3064]

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage mein Handschuh-Geschäft en gros & détail von der Albrechtsstraße nach der **Ohlauerstraße Nr. 81** (schrägüber vom Hotel zum weißen Adler) verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in mein neues Local gütigst zu übertragen. [574]

W. Jungmann, Handschuhfabrikant.

Delicatess-Waaren-Geschäfts-Verkauf.

Mein in schönster Blüthe sich befindendes [608]

Südfrucht-, Delicatess- und Colonial-Waaren-Geschäft in Königsberg i. Pr.

beabsichtige ich Familien-Verhältnisse wegen mit Grundstück unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres in **Berlin** bei Herrn **Carl Baudius**, Kottbusserstrasse Nr. 10.

Julius Krösing.

Paul Callam in Berlin, Niederwallstr. 15,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslocals im Mittelpunkte der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Die Mineralbrunnen-Handlung

von

Karl Fr. Keitsch in Breslau,

Kupferschmiedestraße 27, Ecke der Stockgasse,

erhält ununterbrochen Zusendungen **direct von den Quellen** von

französischen, belgischen, rheinischen, baierischen,

böhmischen, galizischen und schlesischen

Mineralwässern, Pastillen, Bade-Ingredienzien, Quell-Salzen und medicinischen Seifen

und empfiehlt dieselben zum Wiederverkauf und en détail sowie auch alle künstlichen Mineralwässer aus der Fabrik der Herren Dr. Struve und Soltmann zur geneigten Abnahme. [427]

Gußstahl-Grubenschienen!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß mir die Gußstahl-Fabrik von **Friedr. Krupp in Essen den alleinigen Verkauf von Gußstahl-Grubenschienen für Niederschlesien übertragen hat und empfehle ich mich bei Bedarf den Herren Consumenten. Ausgenütztes Material nehme ich bei angemessenen Preisen jeder Zeit zurück.** [3082]

Freyburg in Schlesien. **C. H. Neumann.**

Oeffentliche Danksagung!

Allen denjenigen meiner geehrten Spieler, welche aus den entferntesten Enden der Monarchie, in Folge bekannter Publication der **Lotterie-Direction und meiner Entgegnung,** mir brieflich ihr **Vertrauensvotum überschickten, mit der Zusicherung, mir dasselbe** auch ferner zu bewahren, kann ich nicht umhin, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Es thut sehr wohl, zu sehen, wie in allen **Schichten der Gesellschaft das Bilden eines eigenen Urtheils vorherrschend ist, und daß nur die kleinste Minderzahl sich** blind ohne Prüfung nach dem Vorgeschriebenen richtet.

Darum nochmals meinen herzlichsten **Dank an alle die geschätzten Schreiber an mich** mit der Versicherung, daß es mir stets eingedenk bleiben wird, wie **theilnehmend sie meine Rechte anerkannt haben.**

Stettin, im Juli 1867.

Die Staats-Effecten-Handlung von

[595] **Max Meyer.**

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [599]

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Eine gebr. Locomobile wird zu kaufen gesucht. [1027]

Offerten bei Hrn. **Carl Fischer**, Cigarrenhandlung, Schmiedebrücke 67, abzugeben.

Bekanntmachung. [1786]

Ueber den Nachlaß des am 19. Juli 1866 in Kremsier verstorbenen Glasermeisters **Moritz Brinnitzer** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 14. September 1867** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 21. September 1867,** Vormittags 11 Uhr in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 17. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Aufforderung der Concursgläubiger.

In dem Concurse über das Vermögen des Rittergutspächters **Joseph Heuser** zu Bogenau, Breslauer Kreises, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 31. August d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 2. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Freitag den 20. September 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath **Loos** im Sitzungszimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Locales

anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe **Fischer** und **Krug** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1793]

Breslau, den 22. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung. [1795]

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Rittergutspächters **Joseph Heuser** zu Bogenau der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf Montag den 5. August 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Sitzungs-Zimmer Nr. 3 des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 22. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses: Loos.

[1787] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 126 die durch den Austritt des Kaufmanns **August Teichgreeber** aus der offenen Handels-Gesellschaft **A. Teichgreeber** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2097 die Firma **A. Teichgreeber** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Teichgreeber** hier eingetragen worden.

Breslau, den 19. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1788] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist Nr. 391 **Carl Wolff** hier als Procurist des Kaufmanns **Franz Teichgreeber** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 2097 eingetragene Firma **A. Teichgreeber** heute eingetragen worden.

Breslau, den 19. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1794] **Bekanntmachung.**

In dem Rittergutspächter **Joseph Heuser**schen Concurse von Bogenau ist der bisherige einstweilige Verwalter der Concursmasse, Kaufmann **Carl Schwab**, alte Taschenstraße Nr. 7 hierselbst, zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Breslau, den 20. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1791] **Bekanntmachung.**

Die von der Firma **C. H. D. Vollaud** zu Steinau a. O. dem Handlungs-Commis **Robert Taube** daselbst ertheilte Procura ist erloschen.

Steinau a. O., den 18. Juli 1867.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

[1792] **Bekanntmachung.**

Als Procurist der am Orte Steinau a. O. bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 2 unter der Firma **C. H. D. Vollaud** eingetragenen, dem Kaufmann **Carl Wilhelm Julius Vollaud** gehörigen Handelseinrichtung ist der Handlungs-Commis **Paul Knorr** zu Steinau a. O. in unser Procuren-Register unter Nr. 4 am 16. Juli 1867 eingetragen worden.

Steinau a. O., den 16. Juli 1867.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [1789]

Im Depositorio des unterzeichneten Gerichts befinden sich seit Ende Januar 1866 163 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. als der nach voraufgegangenem Aufgebot eingezahlte Betrag der auf dem Bauergut Nr. 39 Waltdorf Rubr. III. Nr. 1, 2, 4—7, 9, 10 eingetragenen beziehungsweise eingetragen gewesenen Posten. Der Eigenthümer dieser Gelder nebst hinzugetretenen Zinsen oder dessen Erben werden hierdurch benachrichtigt, daß, wenn binnen 4 Wochen Niemand die Auszahlung derselben nachsuchen sollte, diese Gelder zur allgemeinen Justizofficianten-Wittwenkasse zur Aufbewahrung und zum Zinsenbezug gezahlt werden werden.

Neisse, den 19. Juli 1667.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Annahme fernerer Gebote auf das zum Nachlasse des Kaufmanns **Franz Thomany** gehörige, hierselbst am Ringe belegene Haus Nr. 136, abgeschätzt auf 5765 Thlr., ist ein anderweitiger Termin auf den

20. August c. Vormittags 10 Uhr angesetzt. [1790]

Hypothekenschein, Taxe und Kaufbedingungen können in unserem Bureau V. eingesehen werden.

Creutzburg, den 11. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[1785] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 749 die Firma **Joseph Perl** zu Süd-Lagiewnik und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Perl** daselbst zufolge Verfügung vom 18. Juli d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 19. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [826]

Königliches Kreis-Gericht zu Lissa.

Den 26. März 1867.

Das den Rechtsanwalt **Johann Stiebler**schen Erben gehörige, in der Stadt Lissa sub Nr. 503 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 5317 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 8. October 1867, Vormitt. 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf. [799]

Die zum Nachlasse des **Joseph Peschke** gehörige Mühlenbesitzung Nr 98 zu Zülkowitz und die Wiese Nr. 157 Jernau, geschätzt auf 31,315 Thlr. 22 Sgr. sollen

am 9. October 1867, Vormitt. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtstelle

subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Zu diesem Termine werden öffentlich vorgeladen:

1) die unbekannten Inhaber:
   a. der Thürmütz-Kumeiser-Erbrichter **Thill**schen Judicial-Depositalmasse und
   b. der **Elisabeth**, verwittweten Kammerrath **Schindler**, geb. **Lehrin**'schen Verlassenschafts-Masse in Leobschütz;
2) die Bauer **Johann Beyer**'schen Erben aus Hohndorf;
3) der Fleischer **Valentin Botzian** zu Bauerwitz resp. dessen Erben;
4) der Bäcker **Franz Schauschor** zu Bauerwitz resp. dessen Erben;
5) der Schönfärber **Johann Ronge** aus Katscher.

Bauerwitz, den 18. März 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

[1760] **Bekanntmachung.**

An der hiesigen Stadtschule soll zum 1. October d. J. eine **Lehrerstelle** mit einem jährlichen Gehalt von 160 Thlr. und einer Wohnungs-Entschädigung von 30 Thlr. besetzt werden. Qualificirte Schulamts-Candidaten werden hiermit aufgefordert, ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse **bis zum 20. August** d. J. bei uns einzureichen.

Peiskretscham, den 19. Juli 1867.

Der Magistrat.

[3095] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Frankenstein und Camenz im Zuge der Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee belegene 1¼ meilige Hebestelle Kunzendorf soll **am 13. August d. J., Vormittag von 10 bis 12 Uhr**

im Locale des Rentamtes hierselbst, auf die Zeit vom 1. October d. J. bis dahin 1870 im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Pachtlustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen hier und in der Hebestelle zu Kunzendorf zur Einsicht ausliegen.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Camenz, den 16. Juli 1867.

Das Directorium der Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee.

Kundmachung.

Bei dem Fürst **Johann Liechtenstein**'schen Forstamte zu Neuschloß nächst Littau in Mähren kommen im Laufe des heuerigen Jahrs circa 400 bis 500 Centner Lindenbast zur Erzeugung und sind im Offertwege zu vergeben. [3110]

Die hierauf reflectirenden Herren Käufer mögen ihre Offerte mit einem Vadium von 200 Fl. österreichische Währung belegt, bis Ende September l. J., entweder bei dem gefertigten Forstamte oder aber bei der fürstlichen Hofkanzlei in Wien, Stadt-Herrngasse Haus-Nr. 6 einbringen.

Proben von der Waare können in Gebund von 13 bis 15 Pfund gegen Nachnahme bezogen werden.

Forstamt Neuschloß nächst Littau in Mähren, den 16. Juli 1867.

Bekanntmachung.

Die Räume des Atriums der Liebichs-Höhe an der Taschenstraße, umfassend:

a. die um das Bassin liegende Säulenhalle,
b. die dahinter liegende eigentliche Halle,
c. die an diese Halle stoßenden Nebenräume unter den Freitreppen, einschließlich des Eiskellers,

sollen **vom 1. September 1867 ab** vermiethet werden. Die Vermiethungs-Bedingungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses zur Einsicht aus, woselbst auch Offerten bis einschließlich **den 10. August** d. J. angenommen werden. [1761]

Breslau, den 18. Juli 1867.

Im Auftrage:

Die städtische Promenaden-Deputation.

Auction.

Am 30. Juli d. J., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadtgerichts-Gebäude diverses Mobiliar, Kleider, Betten, eine Partie Fourniere und zugeschnittene Stuhlbeine und eine große Partie Bunzlauer und andere irdene Gefäße;

am 1. August d. J., Vorm. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

[603] **Fuhrmann, Auct.-Commissar.**

Auction. [600]

In der Gastwirth **Carl Kuschel**'schen Concurssache soll eine zur Masse gehörige Police der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Niederland" in Amsterdam, betreffend die Versicherung auf den Todesfall des vormaligen Gutsbesitzers Carl Kuschel, geb. den 26. November 1824, Nr. 9543, über 4000 Thlr. am

25. Juli d. J., Vormittag 11½ Uhr im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commissarius.

Ein Lehrer,

welcher befähigt und geneigt ist, das hiesige evangelische Cantorat und die erste Lehrerstelle vertretungsweise zu übernehmen, wolle sich des Näheren wegen baldigst melden bei [1024]

Riegner, Cantor u. Lehrer in Reisen.

Bekanntmachung.

Auf die Publication der General-Lotterie-Direction vom 12., veröffentlicht im „Staats-Anzeiger" vom 16. d. M., habe ich eine eingehende [569]

Erwiderung

in der „**Vossischen, National- und Volks-Zeitung**" zu **Berlin** unterm heutigen Tage erlassen, auf welche ich meine sehr geehrten Spieler, sowie alle Diejenigen, welche sich für das Lotteriewesen und die in **Preußen gesetzlich berechtigten Antheilloos-Verkäufer** interessiren, wiederum, **wie vor 2 Jahren,** aufmerksam zu machen mir erlaube.

Gleichzeitig füge ich hinzu, **daß der Verkauf der Antheilloose der Königl. Preuß. Staats-Lotterie von mir nach wie vor mit bekannter Präcision geführt werden wird,** und halte ich mein von beständigem Glücke begünstigtes Debit angelegentlichst empfohlen.

Stettin, den 19. Juli 1867.

Max Meyer,

Inhaber einer Staats-Effecten-Handlung.

Ein schöner Ruhesitz

in vorzüglicher Lage, der alle Annehmlichkeiten des Stadt- und Landlebens vereint, ist zu mäßigem Preise zu verkaufen. Adressen sub F. K. 33 fr. an das Annoncen-Büreau der Herren **Jenke, Bial u. Freund,** Junkernstr. 12.

Ritterguts-Verkauf.

Familienverhältnisse wegen ist sofort ein schönes in der Mark gelegenes Rittergut zu verkaufen. Dasselbe ist 700 Morgen groß, hat 100 Morg. Forst, 580 Morg. durchweg kleefähigen Boden, 20 Morg. Wiese. Viehstand und Ernte gut. Gebäude massiv und gut erhalten; Stärkefabrik mit Dampfbetrieb, Garten mit Treibhäusern, Parkanlagen und Handels-Gärtnerei. Preis 55,000 Thlr. Hypotheken fest. Anzahlung nach Uebereinkunft. Unterhändler verbeten.

Zahlungsfähige reele Reflectanten wollen gef. ihre Offerten sub M. N. an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Friedrichs-Straße 60, **Berlin,** richten. [598]

In einer Regierungs-Stadt Schlesiens ist aus freier Hand [605]

ein mittlerer Gasthof

zu verkaufen. Näheres durch frank. Briefe sub K. 49 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine schöne Kräuterei, nahe Reichenbach, mit 30 Morgen Acker, großem Garten, Gemüse-, Obst- und Weinanlagen, durchfließendem Wasser, massivem Wohngebäude mit 8 Stuben, schönem Inventarium und Wirthschafts-Gebäude, ist wegen Familien-Verhältnissen zu verkaufen und das Nähere zu erfahren beim Kaufmann Herrn **Liebich in Reichenbach.** [3128]

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige anderweitiger Unternehmungen wegen mein hierselbst vor einer großen Kaserne gelegenes Haus, worin schon seit über 60 Jahre ein **Restaurations-Geschäft** mit gutem Erfolge betrieben wird, aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 1800 Thlr. Uebergabe kann sofort erfolgen.

Groß-Glogau, den 22. Juli 1867.

[3126] **A. Hundert.**

Ein Bauergut in Gimmel,

100 Morgen, incl. 20 Morgen Wiese und 6 Morgen Wald und vollständigem Inventarium, ist für 7000 Thlr. zu verkaufen. — Anzahlung die Hälfte. Das Nähere wird Herr Kaufmann **Jüngling** in **Oels** die Güte haben mitzutheilen. [3125]

Den Restbestand von **Thonwaaren,** als: Garten- und Salon-Vasen, Console, Figuren, Ampeln ꝛc. verkaufe unter dem Kostenpreise.

[1045] **S. Wurm, Nikolaistr. 16.**

Zum **Parfümiren der Zimmer** empfehlen unser reichhaltiges Lager von: **Räucherlampen** in einfachem und geschliffenem Glase, **Räucheressenz** u. **double ambrée, feinstem Königsräucherpulver,** russischem **Räucherpapier** und **Rafraichisseurs** in den verschiedensten Formen, als:

Taschen-Rafraichisseurs,
Rafraichisseurs in geschliffenem Glas und Gummiball,
dito in Metall,
dito in einfachem Glase

zu solidesten Preisen. **Gebrüder Weitz,**
[606] **Breslau, Blücherplatz 6/7.**

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Bestellungen auf diesen hier gezogenen, also nur von hier echt zu beziehenden Roggen werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.

Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.

Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.

Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.

Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [3057]

Kalinowitz, den 15. Juli 1867. **Das Wirthschafts-Amt.**

Meine verehrten Geschäftsfreunde ersuche ich hiermit höflichst, Ordres auf **Düngungsmittel** der **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** auch diesmal **rechtzeitig** bei mir niederzulegen.

Von **Superphosphaten, Kali, Schwefelsäure, präparirtem** und **gedämpftem**

Knochenmehl 2c.

sind in **vorzüglicher garantirter** Qualität und **feinster** Pulverung zu den **bekannten billigen** Notirungen mehrere Tausend Centner am Lager! — Säcke und Fässer werden **nicht** berechnet. [45]

Franz Darré in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Peru Guano, Superphosphate, Kali, offeriren Blücherplatz 11 **Mann & Co.**

Ia. echt Peru-Guano,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl,
roh u. dreifach concentr. Kalisalz

offeriren billigst: **Paul Riemann & Co.,**
Oderstraße 7, eine Treppe,
[597] von Mitte August in unserem eigenen Grundstück, Kupferschmiedestr. 8.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt.
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Superphosphat, ammoniakalisches.
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.
Superphosphat Nr. 1 u. 2.
Schwefelsaures Ammoniak.
Poudrette Nr. 1 u. 2.
Staßfurt. Abraumsalz, Prima-Qualität.
Knochenschroot (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Schwefelsäure.
Echten Peru-Guano.
Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen
[42] Schweidnitzer-Straße.

Eine große blühende **Wachsblume** steht billig zum Verkauf **Sonnenstraße 32 h.** im Hofe par terre rechts. [1054]

Gebirgs-Reisende

werden aufmerksam gemacht, daß in Friedland bei Waldenburg Gasbeleuchtung aus Petroleum-Rückständen eingerichtet ist. [1035]

Ein Haus i. d. Nähe d. Doms,

sehr gut gebaut und elegant eingerichtet, mit Mittelwohnungen, 48—60 Thlr., 6 Fenstern Front, 4 Etagen, mit 300 Thlrn. Ueberschuß, ist für 15,000 Thlr., bei 2—3000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei Kfm. E. Sperling, Nikolaistr. 73, Vorm. 8—9, Nachm. 1—2 Uhr. [1028]

Parfüm-Kästchen,

reizende Gelegenheits-Geschenke für Damen,

Reise-Necessaires,

deren leere Dosen, Flacons 2c. bereits entsprechend gefüllt, empfehlen in größter Auswahl:

Piver & Co.,
[44] Ohlauerstraße Nr. 14.

Ein fast neuer **Vacuum-Apparat,** 5½ Fuß Durchmesser in Kugelform, mit doppeltem Boden, Schlange, 4 Zoll stark, Condensator und vollständiger Armatur;

ferner:

eine **12pferdige Balancir-Dampfmaschine** mit einer 4zölligen Wasser- und einer dreizölligen Speisepumpe,

Beides nur ein Jahr im Betriebe, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **J. G. Wolff in Magdeburg.** [3127]

Rohrfederhalter,

wegen ihrer Leichtigkeit Jedermann zu empfehlen, sowie ein bedeutendes Sortiment Stahlfedern offerirt [529]

Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring Nr. 52.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- Etiquetts [4497]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. M. Lemberg, Roßmarkt 9.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Frisch geräucherte Flundern,

Räucherlachs, Spickaale, Bücklinge, marinirten Lachs, in kl. To. ca. 6 Pfund enth. à 1 Thlr. 20 Sgr. incl. Aalmarinaden, mar. russ. Sardinen, mar. Bratheringe in 1/1 und 1/2 Schockfässern, sowie — frische Fische — als: Silberlachse, Steinbutten, Zander, Karpfen, Bressen, Hechte, große Schleien, Flundern, Dorsche 2c. versendet billigst unter Nachnahme

Brunzen's Seefisch-Handlung in Danzig.

NB. Lebende Krebse bei zeitiger Ordre jeden Mittwoch und Sonnabend. [2038]

Für mein Shawls- und Tücher-Geschäft en gros suche einen Lehrling.
[1038] **Benno Gradenwitz.**

Ludwig's Bad.

Das neue Wannen-Bad Vorwerksstraße 8 wird hierdurch bestens empfohlen.

[1044] **J. Gruner.**

Ein schön und gut massiv gebautes 3stöckiges Handlungs-Haus mit Stallung und Remise, mit auch ohne Waarenlager, Geschäftseinrichtung, in guter Geschäftslage ist unter soliden Bedingungen zu Salzbrunn bei Waldenburg in Schlesien zu verkaufen.

Für ernstliche Selbstkäufer ist das Nähere durch frankirte Anfragen unter „S. P." poste restante Salzbrunn zu erfahren. [3092]

Ein Buchbindergeschäft

in einer Kreis- und Garnisonstadt mit einer ausgedehnten Kundschaft ist sofort zu verkaufen. Zu erfahren bei **C. Reichelt** in Ohlau.

Schank mit Ausspannung,

hier in Beuthen gut gelegen, ist durch mich sofort zu verpachten. [570]

L. Pänder in Beuthen OS.

In einer verkehrsreichen Kreisstadt in der Provinz Schlesien wird eine flotte Bäckerei sofort oder von Michaelis ab zu pachten gesucht.

Nähere Mittheilung unter Adr. A. K. fr. Posen poste restante. [3109]

Wasserrüben-Samen,

große lange weiße rothköpfige,
" " " grünköpfige,
große runde weiße rothköpfige,

Engl. Futter-Rüben,

in 12 ganz vorzüglichen, direct aus Schottland bezogenen Sorten, welche ebenfalls ins Stoppelland gesäet werden und im Herbst sehr große Rüben liefern. [251]

Knörich,

großer langer Riesen- und kurzer gewöhnlicher, ist in bedeutenden Partien vorräthig und in bester echter Qualität zu möglichst billigem Preise zu beziehen von

J. G. Hübner in Bunzlau in Schlesien.

Pöpelwitzer Eichen-Park.

Heute Mittwoch: [1026]

gemengte Speise,

sowie zweierlei Gefrorenes, Vanillen- und Frucht-Eis.

E. Schlitt, Restaurateur.

Holländischen, Schweizer u. echten Limburger Sahnkäse

empfiehlt: [596]

Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 47.

Gothaer Cervelatwurst,

gut conservirt und fest, daher den Touristen besonders zu empfehlen, empfingen heut wieder eine Partie:

Gebrüder Heck,
Ital.-, Delicatessen- u. Colonialwaaren-Handl., Ohlauerstraße 34. [602]

Sonnabend den 27. Juli stehen **neumelkende Netzbrücher Kühe,** mit und ohne Kälber, zum Verkauf in Stadt Aachen, Nikolaivorstadt.

Das Nähere bei **C. Kowalsky,**
[1052] Friedrich-Wilhelmstraße 64, 2 St.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [993]
F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

Ritterplatz Nr. 12 ist der 1. Stock mit 4 Stuben, Alkove 2c. zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [886]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst
Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,
ein
Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,
bearbeitet von
Albert v. Rosenberg-Lipinsky,
Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c.
Zweite verbesserte Auflage.
Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine **zweite Auflage** nothwendig.

Sie erfuhr durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung manches Neuen wesentliche Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [1920]

Stein-Dachpappen,

sowie complette Dachbedeckungen empfiehlt:
Jos. Pappenheim, [69]
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstr.

Eine gepr. evang. **Erzieherin** (mus.) in ges. J., 8 J. in Thät., in der Hauswirthschaft, Kranken- und Kinderpflege erfahren, sucht zum 1. Oct. d. J. ein Engag. als Erzieherin bei kl. Kindern, als Pflegerin u. Gesellschaft. einer kränkl. Dame oder bei mutterlosen Kindern. Güt. Off. bittet man unter Chiffre J. S. poste rest. Gollassowitz b. Sobrau O/S. einzusenden.

---

2 Rechnungsführer,

Landwirthe, finden sogleich dauernde Anstellungen. — Nur persönliche Vorstellungen finden Berücksichtigungen. Näheres durch frankirte Adressen sub T. S. 42 Briefkasten der Bresl. Zeitung. [3094]

Ein Commis, Specerist, gewandter Verkäufer, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Das Nähere zu erfragen bei [575]
B. Bujakowsky, Beuthen OS.

Ein junger, **theoretisch und praktisch gebildeter Hüttenmann** sucht ein Engagement als Assistent, Walz- oder Obermeister. Gef. Off. sub M. H. 91 poste rest. Breslau.

Das Dominium Großburg, Kreis Strehlen, sucht einen im **Maschinenfach** praktisch ausgebildeten Mann, welcher die Leitung und die vorkommenden Reparaturen von zwei Dampfdreschmaschinen, sowie der übrigen Dampfmaschinen und Maschinen übernehmen kann. Bei erwiesener Brauchbarkeit findet derselbe dauernde Anstellung. [3105]

Ein Destillations-Gehilfe, augenblicklich noch in Stellung, sucht vom 1. October in einem Destillations-Geschäft eine Stelle in Breslau. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Goldarbeiter **Gumpert** und Kaufmann **Maladie in Posen.** [3124]

Ein prakt. **Destillateur** (mos. Gl.), mit der Buchführung, Correspondenz vertraut und der poln. Sprache mächtig, der auch schon mit gutem Erfolg gereist hat, sucht zum 1. October ein anderweitiges Engagement. [1040]

Offerten werden sub B. P. G. 23 poste restante Breslau erbeten.

Ring 49 ist der 2. Stock im Hofe, bestehend aus 3 Zimmern, zu vermiethen, ebendaselbst sind große Räumlichkeiten zu einem Magazin oder zu einer Fabrik zu vermiethen. [1051]

Term. Mich. zu vermiethen **Ring 32,** dritte Etage, 1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Beigelaß, für 180 Thlr. **Hintermarkt 1,** dritte Etage, 1 Wohnung, 3 Zimmer nebst Beigelaß, für 160 Thlr. [1050]

Näheres im „Bazar" Ring 32.

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 4 sind im zweiten Stock zwei herrschaftliche Wohnungen zu Michaelis zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 20 beim Rechts-Anwalt Fischer.

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johanni ab zu vermiethen. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [43]

Eine **Werkstatt** für Drechsler oder Tischler zu vermiethen **Kohlenstr. 7.** [1043]

Büttnerstraße Nr. 5 ist die dritte Etage, bestehend in 3 Stuben und 2 Cabinets 2c., von Michaelis ab zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter daselbst. [462]

Eine größere Wohnung von 8 Piecen, besonders für Rechtsanwälte geeignet, ist zu Michaelis d. J.
Ohlauerstraße 5/6, 2. Etage,
zu vermiethen.
Näheres bei **Adolf Sachs.** [613]

Ein oder 2 möblirte Zimmer, jedes mit besonderem Eingang, auch für Comptoir geeignet, sind sofort zu vermiethen **Albrechts-Straße 37, erste Etage.** [1047]

Eine gute **Wohnung** von 5 Piecen mit Garten zu vermiethen **Kohlenstr. 7.**

Eine Wohnung von 3 zweifenstr. Stuben, Küche, Cabinet, Entree, Mädchenkammer, Ret., Keller und Boden ist **Neudorferstr. 8** zu vermiethen und bald beziehbar. [1029]

---

2 Geschäfts-Locale

zu vermiethen Alte Taschenstr. 29, in einem ist eine schöne Ladeneinrichtung verkäuflich.

Ein Geschäfts-Local,

Alte Taschenstr. 6, mit 2 großen Schaufenstern, Stube und Comptoir, im Ganzen oder getheilt, Michaelis zu beziehen. Näheres Klosterstraße 1d, eine Treppe l. [1030]

Für Conditoren, Restaurateure, Brauer, große Meubles- u. Weingeschäfte 2c.

Schmiedebrücke 50 ist ein großes Gewölbe, worin seit mehreren Jahren eine Conditorei mit dem besten Erfolge betrieben wird, vom 1. Januar 1868 anderweitig zu vermiethen. Auch sind an dieses Gewölbe anstoßend große Parterre-Räumlichkeiten, welche zu anderen Geschäftsbranchen verwendet werden können, mit oder ohne Gewölbe zu begeben. [1046]

---

1 oder 2 unmeubl. Zimmer,

vornheraus, im Innern der Stadt, werden ab Michaeli zu miethen gesucht. Gefäll. Offerten mit Angabe des Miethspreises werden im **Stangen'schen** Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28, entgegengenommen. [610]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8, vormals Zettlitz Hotel, sind 3 par terre links belegene Zimmer im Ganzen oder einzeln zu vermiethen. Die Zimmer eignen sich vorzüglich zu Comptoirs. [601]

Näheres beim Portier **Heilmann** daselbst.

König's Hôtel, [47]

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

22. u. 23. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''45	331'''25	330'''32
Luftwärme	+ 19,6	+ 16,4	+ 25,0
Thaupunkt	+ 12,1	+ 10,1	+ 10,9
Dunstsättigung	56pCt.	61pCt.	34pCt.
Wind	S 2	SO 1	S 2
Wetter	heiter	heiter	fast heiter
Wärme der Oder			+ 17,6

Breslauer Börse vom 23. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104½ B.
do.Staatsanl.	4½	98¼ B. 97¾ G.
do.Anleihe..	4½	98¼ B. 97¾ G.
do. do.	4	91 B.
St.-Schldsch..	3½	85¼ B.
Präm.-A. v.55	3½	124½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	
do. do.	4½	96¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88⅝ B. 88⅛ G.
Schles. Pfdbr.	3½	85⅝ B. 84⅞ G.
do. Lit. A. .	4	94¼ B.
do. Rustical-	4	93⅞ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93⅞ B.
do. Rentenb.	4	$91\frac{11}{12}$ B. $91\frac{5}{12}$ G.
Posener do..	4	89½ G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg.Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95 B.
Obrschl.Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95 B. 94½ G.
do do.	4½	95 B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅔ B. 83⅛ G.
Oest. Währ..		80⅚ B. 80⅓ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	133 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	190 G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	—
Wilh.-Bahn .	4	60⅜ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr.St. 60RS.	5	59½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77½ bz.
Ital. Anleihe.	5	49⅞ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	58⅝ G.
Poln.Liqu.-Sch.	4	48½ G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54¼ G.
do.60erLoose	5	—
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	98⅞ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	32 G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	73¾ B.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg.300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die feste Haltung der Börse hält an, doch war das Geschäft weniger belebt als gestern. Oesterr. Valuta und Russ. höher, Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	108-112	104	98-102
do. gelber	105-110	103	98-101
Roggen	87	85	81—83
Gerste	62 -64	60	57—59
Hafer	43—45	42	40—41
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps —. 186. 172. Winter-Rübsen 196. 190. 184. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 24. Juli.

Roggen 66½ Thlr., Hafer 58, Weizen 87½, Gerste 58, Raps 95½, Rüböl $11\frac{5}{12}$, Spiritus 19½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80pCt. Tralles loco: 20⅔ B. $20\frac{5}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.